Nr. 71. Donnerstag, 25. März. 1897

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

XVI. Jahrgang.

Der Centenarfeier letzter Tag.

Berlin, 23. März. Der **Bürgerfestzug**, welcher in seinen einzelnen Theilen die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft darstellte, traf um 10¼ Uhr am Brandenburger Thore ein. Als das in der Heroldstracht des Mittelalters gekleidete Musikcorps durch das Thor ritt, brach die Sonne durch und bestrahlte ein wundervolles Bild. Die Germania, von Frau Strantz dargestellt, fuhr in einem prachtvoll decorirten offenen Triumphwagen, der etwa die Form eines Füllhorns hatte. Hinter dem Wagen ging ein Trupp Hellebardiere in silberner Rüstung. An der Spitze der Gruppe 2 gingen weißgekleidete Ehrenjungfrauen, denen alte Krieger folgten, meist mit dem eisernen Kreuz erster Klasse. Hierauf die Kriegervereine: gegen 8000 Krieger, alle mit der Kriegsdenkmünze, marschirten in geschlossenen Colonnen, gefolgt von dem uniformirten Berliner Veteranencorps, den freiwilligen Kriegskrankenpflegern, darunter auch viele Frauen; nunmehr, voraus ein Trompetercorps in der Uniform der Seydlitz-Kurassiere, folgten die Gewerke und Innungen, darunter die Fleischerinnung beritten, die Schlosserinnung mit drei eisengerüsteten Rittern, eine blumenprangende Gärtnergruppe, alle mit wehenden Bannern. Unter den Vereinen des Gastwirthsverbandes ragten die Brauereigruppen, deren kornblumenumwundener Fässerwagen und das Bläsercorps in der Tracht der Panzerreiter aus den Hussitenkriegen, die Landsknechte, der Marketenderwagen und der Bauernwagen besonders hervor. Ein prächtiges Bild bot der stattliche Aufzug der zahlreichen Vereine, darunter die Gesangvereine, die gemeinnützigen Vereine, die Beamtenvereine, die landsmannschaftlichen Vereine, darunter die Ungarn in Nationaltracht, die Gilden, die Schützenvereine und die bunte Schaar der Radfahrervereine mit farbig umwundenen Rädern, schließlich der schmucke Galawagenzug der Berliner Studentenschaft. Im ganzen bestand der Zug aus circa 80 000 Theilnehmern mit 150 Musikcorps.

Um 11 Uhr betraten der **Kaiser, die Kaiserin, Kaiserin Friedrich** und alle anderen Fürstlichkeiten das Prunkzelt gegenüber dem Denkmal und ließen den überaus glänzenden Festzug passiren. Zahllose **Kränze** wurden am Denkmal niedergelegt. Der Germaniawagen hielt zwischen dem Zelt und dem Denkmal an. Die Germania hielt eine poetische Ansprache und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten. Nach dem Vorbeizug sprach der Kaiser das Comité huldvoll an und theilte mit, **sämmtliche Veteranen** sollten die **Erinnerungs-Medaille** erhalten.

Zwei Theilnehmer des Bürgerfestzuges legten am Nationaldenkmal im Namen der **Deutschen Odessas** eine große Bronzekartouche mit der Inschrift: Dem Andenken des großen Kaisers Wilhelm I.! die dankbaren Deutschen Odessas, nieder. Oben waren der Reichsadler mit der Kaiserkrone, unten das Wappen Odessas mit silbernen Zweigen angebracht.

Im Anschluß an den Festzug fand in den reich geschmückten Prachtsälen des **Circus Renz** für die Mitglieder des Comités, für die Ehrenjungfrauen und die Mitglieder der Kriegervereine eine glänzende **Festtafel** statt, an welcher etwa 400 Personen Theil nahmen. Der geheime Oberregierungsrath v. Broich brachte den Toast auf den Kaiser aus, welcher begeistert aufgenommen wurde.

Der **Fackelzug** der hiesigen **Studentenschaft**, woran etwa 2000 Studenten Theil nahmen, verlief bei dem günstigen Wetter aufs glänzendste. Das Kaiserpaar, die Prinzen und die hier weilenden Fürstlichkeiten sahen den Zug vom Fenster des zweiten Stockwerkes des Schlosses aus defiliren. Als der Zug bei dem Schloß angekommen war, empfing der Kaiser eine Studenten-Deputation, welche ihm die Huldigung der Studentenschaft darbrachte. Hierüber wird uns gemeldet:

Berlin, 24. März. (Tel.) Beim Empfang der Abordnung der Studentenschaft begrüßte der **Kaiser** dieselbe mit folgenden Worten: „Meine Herren, Ich danke Ihnen herzlich für die Ueberraschung, die Sie Mir bereitet haben. Sorgen Sie dafür, daß das, was der alte Herr Ihnen vermacht hat, stets treu bewahrt werde. Sorgen Sie vor allem auch dafür, daß im Volke nicht so genörgelt werde, wie es leider jetzt so viel der Fall ist."

Auf die Huldigungsansprache seitens des Vorsitzenden des Festausschusses erwiderte der Kaiser Folgendes: „Ich danke für das, was Sie mir da versichert haben und wünsche nur, daß sich das, was Sie versprechen, auch später erfüllen wird und daß Sie stets zu Ihrem Kaiser halten."

Nach dem Empfang setzte sich der Zug wieder unter den Klängen der Nationalhymne in Bewegung, um am Nationaldenkmal vorüber zu ziehen. Sobald die einzelnen Gruppen des Kaiserpaares ansichtig wurden, wurden Fahnen und Fackeln geschwenkt, und brausende Hochs ertönten. Das Kaiserpaar grüßte unaufhörlich, die Kaiserin winkte mit dem Taschentuch. Der Zug bewegte sich dann nach Moabit hinaus, wo auf dem Exercirplatz des 4. Garde-Regiments die Fackeln zusammengeworfen wurden.

Nach dem Fackelzug fuhr das Kaiserpaar mit den fürstlichen Gästen in das Opernhaus, um der Wiederholung der vorgestrigen Festvorstellung theilweise beizuwohnen. In der großen Hofloge nahm das Kaiserpaar neben einander Platz. Neben dem Kaiser saßen die Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen, der Herzog von Genua und die Erbgroßherzogin von Baden, neben der Kaiserin der Kronprinz von Schweden, Prinzessin Albrecht von Preußen und der Herzog von Connaught. Hinter dem Kaiserpaar nahmen die übrigen Fürstlichkeiten Platz, darunter Prinz Ferdinand von Rumänien, die Großherzoge von Baden, Sachsen und Hessen und die Prinzen Albrecht, Heinrich und Friedrich Leopold von Preußen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 24. März.

Der preußische Etat.

Daß der preußische Etat nicht rechtzeitig zu Stande kommt, steht fest. Es ist bei der jetzigen Lage der Etatsberathung selbst kaum zu erwarten, daß die Feststellung desselben vor Mitte Mai erfolgt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat demzufolge auch bereits Anlaß genommen, sich in beiden Häusern des Landtages Idemnität für die Durchführung der Organisation der hessischen Ludwigsbahn vor Fertigstellung des Etats zu sichern. Es wird ein Gesetzentwurf erwogen, welcher die Regierung ausdrücklich ermächtigt, auf die durch den Staatshaushaltsetat neubewilligten Ausgaben schon vom 1. April Zahlungen zu leisten, bezw. die neu zu schaffenden Einrichtungen mit diesem Zeitpunkte in's Leben treten zu lassen.

Zur Margarinevorlage.

Die conservative „Kreuzztg." hat erst aus den liberalen Zeitungen erfahren, daß die Margarine-Commission nicht nur auf die Trennung der Verkaufsräume, sondern auch auf das Verbot der Einfuhr ausländischer, nicht mit dem bundesräthlichen Färbungsmittel behandelter Margarine verzichtet hat. Im Plenum hofft sie, würde das anders werden. Diese Hoffnung wird sich schwerlich erfüllen. Da das Centrum in der Commission die Beseitigung dieser Bestimmungen herbeigeführt hat, so wird es im Plenum nicht wieder den Leuten zu Gefallen sein, denen jedes Mittel gut ist, um den Margarineconsum zu erschweren.

Die Mächte vor Kreta.

Die weiteren Maßregeln gegen Griechenland, das bisher den Forderungen der Mächte nicht nachgegeben hat, werden von dem Verhalten Englands abhängen; wie schon gemeldet, werden begründete Zweifel über das Verbleiben Englands im europäischen Concert laut. Mehrfach wird behauptet, die philhellenische Strömung im englischen Cabinet, als deren Hauptträger Herr Goschen genannt wird, habe die Oberhand erlangt und den Beschluß herbeigeführt, daß England nicht über die Blockade Kretas hinausgehen und die Theilnahme an der Blockirung der griechischen Küsten ablehnen solle. Auch wird von einem neuen Vermittelungsvorschlage Englands gesprochen, der die Abwendung der Gefahr eines türkisch-griechischen Zusammenstoßes an der macedonischen Grenze bezwecke. Wie man einer Drahtmeldung der „Köln. Zeitung" zufolge in Paris wissen will, laufe der Plan dahinaus, die Mächte sollten Griechenland sowie auch die Türkei auffordern, ihre Truppen je 50 Kilometer von der Grenze abzuziehen. Sollte Griechenland sich weigern, so würde England zur Blockade von Volo bereit sein. Auf die Türkei sollten hauptsächlich Rußland und Oesterreich ihren Einfluß geltend machen; im Falle des Widerstrebens der Türkei wäre England zu allen Zwangsmaßregeln gegen die Pforte zu haben. Mag dem nun sein, wie ihm wolle: **der Haupteindruck** der gegenwärtigen Lage ist jedenfalls der, daß die Einigkeit Europas **abermals in Frage gestellt ist.**

Deutsches Reich.

Berlin, 23. März. Nicht bloß an den Magistrat in Kiel, sondern auch an die **Magistrate** anderer Städte (auch an den von Danzig) hat der **Kaiser** je zwei Exemplare einer verkleinerten Facsimile-Nachbildung der von ihm angefertigten **Marinetabellen** übersenden lassen.

Berlin, 23. März. Eine Meldung des „Reichsanzeigers" über die **Erinnerungsmedaille** besagt: Angesichts der patriotischen Bewegung in allen Orten des Landes durch die Feier des hundertsten Geburtstages des großen Kaisers, insbesondere auch unter den alten, seiner Führung unterstellt gewesenen Kriegern, hat der Kaiser befohlen, daß auch den Veteranen aus den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71 die allerhöchst gestiftete Erinnerungsmedaille verliehen werde. Die Kosten der Herstellung der Medaille will der Kaiser aus eigenen Mitteln bestreiten.

— Gestern wurde an dem Abg. **v. Vollmar** die schon längere Zeit geplante **Operation** von dem Oberarzt des Moabiter Krankenhauses Dr. Hermes glücklich ausgeführt und die Kugel entfernt. Die Heilung der großen Wunde dürfte längere Zeit in Anspruch nehmen, doch hoffe der Patient, dann wieder im Reichstage erscheinen zu können.

— Der geschäftsführende Ausschuß der **socialdemokratischen Partei** hat einen Aufruf erlassen, daß bei der socialdemokratischen **Feier am 1. Mai** da, wo die Möglichkeit vorhanden ist, die Arbeit ruhe, und wo die lokalen Verhältnisse es gestatten, Versammlungen einberufen und Reden über das Thema „Die Bedeutung des 1. Mai" abgehalten werden sollen.

Leipzig, 23. März. Das Reichsgericht hat die **Revision** der Journalisten Georg **Berger** und Oscar **Föllmer**, welche im Prozesse Leckert-Lützow verurtheilt waren, **verworfen.**

Die Festcommerse in Danzig.

Danzig, 24. März.

Zum Abschluß der officiellen Veranstaltungen aus Anlaß des 100jährlichen Geburtstages Kaiser Wilhelms fanden gestern Abend zwei Festcommerse unserer gesammten Bürgerschaft in den beiden größten Saal-Lokalitäten unserer Stadt: dem Wilhelm-Theater und dem Schützenhaussaale statt. Beide Säle waren entsprechend geschmückt und es hatten sich die Spitzen und Vertreter der Behörden auf beide Lokale ziemlich gleichmäßig vertheilt, während den Bürgern die Wahl des Lokals freigestellt war. Wir lassen nachstehend die Festberichte aus den einzelnen Lokalen folgen:

Der Commers im Schützenhause.

In dem festlich geschmückten Schützensaal versammelten sich gestern Abend gegen 8 Uhr die Theilnehmer an dem Commers und bald waren an den 14 langen Tafeln, die im Saale standen, alle Stühle besetzt und auch die Logen waren schnell gefüllt. In der Mitte des Podiums standen mit Lorbeerkränzen geschmückt die Büsten der drei ersten deutschen Kaiser, links neben der Büste Kaiser Wilhelms I. stand die Büste Kaiser Friedrichs, rechts die Büste seines Enkels. Unmittelbar unter dieser Decoration an der vierten Tafel hatte der Leiter des Commerses, Herr Oberpräsident **v. Goßler**, seinen Platz eingenommen; ihm zur Seite saß als Vertreter der städtischen Verwaltung Hr. Bürgermeister **Trampe**, in dessen Nähe die Herren Stadtcommandant General-Lieutenant **v. Prittwitz und Gaffron**, Ober-Werftdirector **v. Wietersheim**, Consistorial-Präsident **Meyer** und mehrere Stabsoffiziere und höhere Beamte. Nachdem die Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I. mit dem Hohenfriedberger Marsch die Feier begonnen hatte, eröffnete Herr v. Goßler den Commers und rief nach alter akademischer Sitte den Festgenossen ein Schmollis zu, worauf ihm mit einem kräftigen Fiducit erwidert wurde. Die Kapelle intonirte nunmehr die Jubel-Ouverture von M. v. Weber, nach deren Beendigung Herr Oberpräsident v. Goßler den Toast auf unseren jetzt regierenden Kaiser ausbrachte.

Pietät und Dankbarkeit sind die hohen Tugenden, welche das Hohenzollernhaus und den Mann, dessen Andenken wir jetzt feiern, ausgezeichnet haben und die unsere Herrscher veranlaßt haben, auf die Schulter ihrer Vormänner zu treten und das auszubauen, was jene begonnen haben. Pietät, Dankbarkeit und Liebe zu seinen Eltern haben unserem verewigten unvergeßlichen großen Kaiser das Herz für alles Edle und Schöne geöffnet. Pietät und Dankbarkeit haben unseren jugendlichen Herrscher bewogen, den Grundsätzen seiner großen Ahnen zu folgen. Gestern hat er mit markvoll schlichter Rede den Lorbeer auf das Haupt seines Großvaters gedrückt. Pietät und Dankbarkeit haben auch den Kaiser dazu geführt, dieses herrliche Fest zu feiern; das sind auch die Tugenden, die das deutsche Volk in diesen Tagen beseelen. Meine Herren, die Vergangenheit liegt glänzend hinter uns; auch die Gegenwart ist reich an Pietät und Dankbarkeit. Diese festlichen Tage sollen nicht verklingen, ohne daß wir das Pflichtgefühl, das uns selbst beseelt, als ein Erbtheil unseren Kindern und Enkeln hinterlassen. Und wenn einst dem Enkel oder Urenkel des Kaisers eine Centenarfeier veranstaltet wird, wollen wir hoffen, daß einst ein ebenso kräftiges Geschlecht von Danzigern zusammentritt, wie es sich heute hier zusammengefunden hat. Dies soll das Testament sein, welches wir unseren Kindern hinterlassen. Gott schütze unseren Kaiser und bewahre unserem Kaiser die Treue seines Volkes. Gott segne unseren Kaiser, er lebe hoch, hoch, hoch!

Nachdem das begeisterte Hoch verhallt war, wurde von der Versammlung die Nationalhymne gesungen. Dann verkündete der Herr Oberpräsident, daß von dem Festcomité beschlossen worden sei, folgende Huldigungstelegramme an den Kaiser und an den Fürsten Bismarck abzusenden:

An Seine Majestät den Kaiser und König in Berlin.

Tausende von Danziger Bürgern aus allen Ständen, in Einigkeit zur Jahrhundert-Feier versammelt, senden Ew. Majestät in Treue, Dankbarkeit und Liebe ehrerbietigen Gruß und Segensruf.

v. Lentze. v. Goßler. Delbrück.

Sr. Durchlaucht Fürsten Bismarck in Friedrichsruh.

Dankbar gedenken heute des neu gegründeten deutschen Reiches ersten Kanzlers, des treuesten der Mannen des Helden-Kaisers die zur Jahrhundert-Feier versammelten Danziger.

v. Lentze. v. Goßler. Delbrück.

Auch im Wilhelm-Theater würden Telegramme mit gleichem Wortlaut abgesandt werden. Nunmehr betrat der Gesangverein „Sängerbund" das Podium und trug unter der schwungvollen Leitung seines Dirigenten, des Herrn Musiklehrers Haupt, die Hymne von Herzog Ernst von Sachsen und das Dankgebet aus den altniederländischen Volksliedern von Kremser vor. Nach kurzer Pause hielt dann Herr Prediger **Mannhardt** folgende **Festrede:**

Hochgeehrte Herren! Wem von uns gehörte nicht der 22. März zu den Tagen seiner festlichsten Erinnerungen! Wie manches Jahr haben wir den Geburtstag unseres alten Kaisers gefeiert, und wo wir uns auch immer im deutschen Vaterlande befinden mochten — es war überall dieselbe freudige Begeisterung, dieselbe dankbare Verehrung, mit welcher unser Volk ihm zujauchzte. Und wer erinnerte sich nicht besonders lebhaft noch des 22. März 1887, an welchem wir dem

Der Heddinshof.

36) Roman von L. Haidheim.

[Nachdruck verboten.]

Heddin kam später heiter zurück. Der Herzog hatte an seine Geldangelegenheit mit keiner Silbe gerührt, war geneigt, die „Fantasie" wegzugeben, und wollte nur erst mit dem Oberforstmeister wegen des Werthes des Wäldchens reden.

Als er hörte, daß seine Frau Soddern gebeten, lachte er laut auf und dachte triumphirend an jenes Schriftstück, das jetzt schon längst verwehte Asche war.

„Und wie werden wir uns anlächeln, wie liebenswürdig werden wir miteinander sein!" dachte er belustigt. Schon hatte Winterthurs Lebensphilosophie Einfluß auf ihn.

Ulla ging selbst, Elise und den Verlobten einzuladen. Sie sagte dort keine Silbe von Olsnitz. Ihr Herz litt unter dem geheimen Widerspruch. Wie gern hätte sie ihn einladen lassen, aber nein — nein — sie konnte ihm unmöglich so ein Entgegenkommen zeigen.

Unterwegs begegneten sie einander.

Ulla sah ihn von weitem — wurde flammend roth und schlüpfte in den ersten besten Laden. Dort wußte sie in kopfloser Verwirrung nicht, was sie hier im Colonialwaarengeschäft kaufen sollte, nahm allerlei unnützes Zeug, fühlte, daß der Verkäufer sich heimlich wunderte, und als sie dann noch viel mehr Geld bezahlt hatte als sie schuldig war, und der Mann es ihr lächelnd zurückschob, da war Olsnitz glücklich vorüber. Aber er hatte deutlich gesehen, wie sie ihm auswich.

Als Ulla später nach Hause kam, fand sie auf ihrem Schreibtische einen Brief von fremder Hand, offenbar derjenigen eines Herrn.

Das dicke, elegante Papier wollte sich kaum von dem Schildpattmesser zerschneiden lassen.

„Wer kann mir nur schreiben? Sollte es Weber sein?" dachte Ulla unruhig.

„Olsnitz!" Sie hatte mit dem ersten Blick die Unterschrift gesucht.

Und nun las sie mit zitternder Hast, immer erregter werdend. Ein sonderbares Schriftstück! Wie ein Aufschrei klang es ihr daraus entgegen. So lauteten auch die ersten Worte:

„Vergeben Sie mir, mein gnädigstes Fräulein, wenn ich der quälenden Unruhe, die mein Herz und alle meine Gedanken beherrscht, ein Ende zu machen versuche, indem ich mich an Ihre Güte und Ihren Edelmuth wende. — Sie gaben mir niemals ein Recht darauf, bei Ihnen eine auch nur geringe Theilnahme für mich und meine Empfindungen vorauszusetzen, im Gegentheil, ich fürchte, mir unbewußt Ihr entschiedenes Mißfallen zugezogen zu haben. Gleichwohl ertrage ich diesen Zustand nicht länger, ich bitte Sie in größter Ergebenheit gehorsamst um die Erlaubniß, mich Ihnen gegenüber aussprechen zu dürfen."

Und nun kam es — eine beredte glühende Liebeserklärung in aller Form, zugleich aber auch eine Darstellung jener Vorgänge, die ihn veranlaßten, das Haus Heddin sofort zu verlassen.

„Was hatte ich gethan, Ihre Frau Mutter zu dieser Strenge zu veranlassen? Was gab Ihnen, gnädigstes Fräulein, Grund, mich in einer so tief verletzenden Weise zu verabschieden?

Ich habe es nie erfahren. Und zerschmettert, in all meinen schönsten und tiefsten Gefühlen verletzt, ließ ich mich mißhandeln, ohne daß ich die Kraft besaß, mich, wenn auch nicht zu widersetzen, so doch aufklären zu lassen über die Ursache dazu.

In kopfloser Verzweiflung habe ich mich meiner Verbitterung überlassen; ich habe laut gelacht, ich habe mir das Ansehen gegeben — Ach, gnädigstes Fräulein, mein ganzes Sein und Thun war die Lüge eines schuldlos gedemüthigten, trotzigen Herzens.

Und dann — habe ich Sie wiedergesehen, weinend, leidend unter der ruchlosen Gemeinheit, die Ihres Vaters Namen in den Staub zieht.

Wie soll ich Ihnen schildern, was in mir vorging, wie es mich mit Verzweiflung erfüllte, Ihnen so gar nichts sein zu können?

Denn ich habe Ihnen nichts von Rang und Stellung und Namen zu bieten, nichts als mein Herz und eine gesicherte Zukunft an meiner Seite. Aber wird das Ihnen genügen? Werden Ihre Eltern?" — — — Ulla las und las — sie hielt den Brief in ihren zitternden Händen, eine unaussprechliche Freude und Wonne wogte über alle anderen Empfindungen des Herzens hin, auch über das peinliche Entsetzen wegen der Intrigue, welche ihre Mutter so geschickt ersonnen und ausgeführt.

Aber als sie dann nochmals und nochmals las, da wurde ihr erschreckend klar, daß Olsnitz ihr dies alles vielleicht nur aus Mitleid sagte, aus tiefem, edelmüthigem Mitleid.

Alle jene perfiden Zeitungsartikel, die über ihren Vater geschrieben waren, traten ihr wieder vor die Seele — und — dann — Olsnitz sah sie weinen, seine Ritterlichkeit ertrug es nicht, sie schutzlos leiden zu sehen. Und noch ein anderes! Wie durfte sie jetzt ihren Eltern neuen Kummer bereiten? So wenig wie sie es für anständig hielt, Olsnitz hineinzuziehen in die Schmach, die man auf den Namen Heddin häufte, so wenig durfte sie jetzt egoistischen Regungen folgen.

Ja, Olsnitz hatte recht, ihre Eltern würden in diese Heirath nie willigen; sie würde Kämpfe aller Art heraufbeschwören und zu den Feindseligkeiten von außen würde sie die häusliche Zwietracht gesellen.

Das durfte sie dem Vater nicht anthun; ihre ganze Liebe zu ihm wachte in dieser Stunde lebhafter als je in ihr auf; sie gedachte des vorgestrigen Abends und der Verzweiflung des gehetzten Mannes, in welchem sie nur den edelsten Märtyrer für Recht und Ehre sah. (Forts. f.)

greisen Herrscher im Schmucke seiner 90 Jahre die Zeichen unserer Ehrfurcht und unserer Liebe zum letzten Male an den Stufen des neuen deutschen Kaiserthrones niederlegen durften.

Zum letzten Male! Denn ein Jahr später — und Deutschlands Trauertage hatten begonnen. Ueber die frische Gruft Kaiser Wilhelms hin hallten die Klänge der Todtenglocken durch die deutschen Lande und bewegten Aller Herzen um so tiefer und schmerzlicher, als sie auch um den todtwunden edlen Helden mitzuklagen schienen, dessen königliche Gestalt schon drei Monate später ebenfalls gebrochen auf der Bahre lag. Ist es doch, als ob die beiden ersten Hohenzollernkaiser, die wir im Leben immer Seite an Seite zu sehen gewohnt waren, auch im Tode vereint bleiben sollten. Jetzt aber steht für immer das unvergeßliche Bild Beider in verklärtem Glanze vor unserer Erinnerung und wir schreiben darunter:

„Das Vergang'ne kehrt nicht wieder;
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück."

Fürwahr, meine Herren, wir können es begreifen, wenn unser kaiserlicher Herr, Wilhelm II., in diesen festlichen Tagen mit freudigem Stolz seiner hohen Vorfahren Gedächtniß erneuert. Es kann mit vollem Rechte von ihm gelten:

„Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,
Der froh von ihren Thaten, ihrer Größe
Den Hörer unterhält und still sich freuend
An's Ende dieser schönen Reihe sich
Geschlossen sieht." —

Mit unserem Kaiser und mit allen deutschen Fürsten und mit unserem ganzen Volke sammeln auch wir uns jetzt, ein Kreis von deutschen Männern, von neuem um die hehre Gestalt seines großen Ahnherrn, des ersten deutschen Kaisers deutscher Nation. Und im Anschauen seiner Züge werden wir uns all' der großen Errungenschaften wieder freudiger bewußt, welche sich an den Namen dieses ehrwürdigsten Herrschers knüpfen.

Wenn wir sonst in dankbarer Verehrung das Gedächtniß von Männern feiern, seit deren Geburt ein volles Jahrhundert verflossen ist, so liegt ihre Blüthezeit in der Regel weit hinter uns, und nur Wenige haben sie noch auf der Höhe ihrer Wirksamkeit gesehen. Hier aber handelt es sich um ein Heldenleben, dessen Zeitgenossen auch die jüngsten von uns noch gewesen sind. Denn Kaiser Wilhelms größte und gewaltigste Lebensepoche fällt in das letzte Drittel seiner 90 Erdenjahre, so daß wir alle ohne Ausnahme von seiner Person und von seinem Thun noch den lebendigsten und frischesten Eindruck haben. Kennt doch auch die ganze Weltgeschichte kein ähnliches Beispiel, daß ein Fürst nach 60 Jahren der Vorbereitung zu gleich großen Herrscherthaten berufen war. Und was für wechselvolle Geschicke umschließen schon jene 60 Jahre für ihn selbst und für unser Volk.

Als er vor hundert Jahren geboren wurde, befand sich Preußen in traurigem Niedergang. Aus dem Staate Friedrichs des Großen war der alles beherrschende, alles durchdringende Geist Friedrichs gewichen. Hatte sein Nachfolger ihn in keiner Hinsicht ersetzen können, so war auch der junge König Friedrich Wilhelm III., der in demselben Jahre 1797 den Thron bestieg, trotz der edelsten Charaktereigenschaften und trotz der reinsten Absichten nicht im Stande, jenen inneren und äußeren Zusammenbruch Preußens zu verhüten, welcher durch die Namen Jena und Auerstedt, Memel und Tilsit am treffendsten bezeichnet wird. In diese schwerste Zeit Preußens fallen des Prinzen Wilhelm Knabenjahre, und früh genug hat er es erfahren müssen, daß Noth und Sorge, Flucht und Entbehrung auch den Häusern der Könige nicht immer fern bleiben.

Wenn er aber so in jungen Jahren seines Hauses und seines Volkes Unglück und Schmach schon mitgetragen hat, so ist doch seine Kindheit zugleich wunderbar gesegnet worden. Denn der gute Genius des Hohenzollernhauses und Preußens Genius in jenen Trauerzeiten war seine Mutter.

Was einer solchen Mutter Herz und Hand in den Knaben hineingepflanzt hat, wie hat es der Greis noch im höchsten Alter mit wahrhaft kindlichem Dank empfunden, wie treu hat er erfüllt, was er als Jüngling gelobte: „Die Tugenden der Königin, meiner vollendeten Mutter, sollen mir unvergeßlich sein, und das Andenken der Verklärten soll bei mir stets in einem gerührten und dankbaren Herzen wohnen."

Ueber dem Bilde Kaiser Wilhelms schwebt darum auch für uns immer das leuchtende Bild seiner edlen Mutter, und nie wird es vergessen werden, was sie für das Vaterland gethan und gelitten hat, bis sie in ihrer Schönheit Blüthe 1810 sterben mußte, das Herz voll unerfüllter Sehnsucht und voll unerschütterlicher Hoffnung auf die Zukunft. An ihrem Vorbilde und an ihrem frühen Grabe hat der Geist der Wiedergeburt sich mitentzündet, der erst in Wort und Lied und dann in Heldenthaten aufflammte, die Noth und die Schmach der schweren Zeiten auszutilgen.

Da segnet ein Heinrich v. Kleist ihr Andenken mit den Worten:

„Wie groß du warst, wir ahneten es nicht,
Dein Haupt scheint wie von Strahlen uns umflimmert,
Du bist der Stern, der voller Pracht erst schimmert,
Wenn er durch finstre Wetterwolken bricht."

Da ruft ein Theodor Körner an ihrem Grabmal:

„Kommt nun der Tag der Freiheit und der Rache,
Dann ruft dein Volk, dann, deutsche Frau, erwache!
Ein guter Engel für die gute Sache!"

Glauben wir doch ja nicht, daß solche und ähnliche Worte in den Jahren 1810—12 ohne Wirkung verhallen! Das Wort der Dichter ist in solchen Zeiten ein Herolds- und Prophetenwort. Was tausend Hände belebt, was in tausend Herzen glüht, dem leihen sie den treffenden Ausdruck, und mit ihren Worten pflanzt der Geist sich fort, welcher das Volk zu den höchsten Opfern und zu Thaten hinreißt, wie unser Vaterland sie 1813—15 gesehen hat.

Auch der jugendliche Prinz Wilhelm durfte nach den schmerzlichen Entbehrungen der Kindheit das Wehen dieses Geistes mächtig spüren und an der allgemeinen Begeisterung Theil nehmen als es dem 17jährigen vergönnt war, mit dem siegreichen Heere nach Paris zu ziehen.

Durch die Erfahrungen einer so wechselvollen Jugend erhielt der Charakter des Prinzen naturgemäß eine ernste Richtung, die auch seiner ganzen Anlage entsprach. Man muß jenes Gelübde lesen, welches er im Alter von 18 Jahren in einer Reihe trefflicher kurzer Sätze niedergeschrieben hat, um ergriffen zu werden von der sittlichen Hoheit dieses Charakters und der Aufgaben, die er sich stellte; von der schlichten Gottesfurcht, von der Strenge gegen sich selbst, von der Milde, Gerechtigkeit und Dankbarkeit gegen andere, die daraus sprechen! Man muß dort Worte lesen, wie diese: „Ich will es nie vergessen, daß der Fürst auch Mensch, vor Gott nur Mensch ist und mit dem Geringsten im Volk die Abkunft, die Schwachheit der menschlichen Natur und alle Bedürfnisse derselben gemein hat; daß die Gesetze, die für andere gelten, auch ihm vorgeschrieben sind, und daß er, wie die anderen, einst über sein Verhalten wird gerichtet werden."

Oder die folgenden:

„Ich will mich vor allem hüten, wodurch ich mich als Mensch erniedrigen würde, als Fürst würde ich mich dadurch noch weit mehr erniedrigen." . . . „Meine Kräfte gehören der Welt, dem Vaterlande, ich will daher unablässig in dem mir vorgeschriebenen Kreise thätig sein, meine Zeit aufs beste anwenden und so viel Gutes stiften, als in meinem Vermögen steht." . . . Oder die schönen Schlußsätze: „Verderbte Menschen und Schmeichler will ich entschlossen von mir weisen, die Besten, die Geradesten, die Aufrichtigsten sollen mir die liebsten sein. Die will ich für meine wahren Freunde halten, die mir die Wahrheit sagen, auch wo sie mir mißfallen könnte. Jeder Versuchung zum Bösen will ich kräftigen Widerstand leisten und Gott bitten, daß er mich stärke."

Man muß, sage ich, diese und ähnliche Worte lesen, um auszurufen: Heil dem Fürsten, der solche Grundsätze hegte — und mehr noch — der sie durchzuführen gewußt hat! Denn Kaiser Wilhelm hat sie durchgeführt. Er ist sich selber treu geblieben! Was er als Jüngling gelobt hat, das hat er als Mann und als Greis unerschütterlich gehalten. Klar und offen liegt sein langes Leben und sein Charakter vor der Mitwelt und vor der Nachwelt da!

Lassen Sie uns über vier Jahrzehnte hinwegeilen und den Mann von 60 Jahren aufsuchen, wie er am 10. April 1857 zu seinem Testament folgende einleitende Worte schreibt, die erst nach seinem Tode bekannt geworden sind:

„Ein vielbewegtes Leben liegt hinter mir. Nach Gottes unerforschlicher Fügung haben Leid und Freude in stetem Wechsel mich begleitet. Die schweren Verhängnisse, die ich in meiner Kindheit über das Vaterland einbrechen sah, der so frühe Verlust der unvergeßlichen, geliebten Mutter erfüllte von früh an mein Herz mit Ernst. Die Theilnahme an der Erhebung des Vaterlandes war der erste Lichtpunkt für mein Leben." Dann spricht er in schönen Worten seinem verewigten Vater und seinem königlichen Bruder Dank aus und fügt über den letzteren hinzu: „Wir haben schöne, aber auch schwere Zeiten zusammen durchlebt, die uns aber nur immer enger verbunden haben, vor allem die jüngste Zeit, wo Verrath und Irrungen das theure Vaterland dem Abgrund nahe brachten." Er dankt ferner Allen, die je im Leben ihm Freundschaft, Wohlwollen und Liebe bewiesen haben und schließt mit dem Ausrufe: „Allmächtiger! Du kennst meine Dankbarkeit für alles, was mir hienieden Theures und Schmerzliches begegnete! In deine Hände befehle ich meinen Geist!"

Meine Herren! So schreibt ein Sechzigjähriger unter dem Eindruck, daß die beste Zeit seines Lebens hinter ihm liege und daß seine Erdentage gezählt seien. Und ohne es nur zu ahnen, steht er jetzt gerade an der Schwelle seiner größten Lebensepoche, und wahrlich! nicht wie ein müder Mann, sondern mit Jünglingskraft hat er die hohen Aufgaben seines Alters ergriffen und gelöst! Denn im Herbst desselben Jahres 1857 beginnt die Stellvertretung für den erkrankten König, ein Jahr später die Regentschaft und am 2. Januar 1861 wird Wilhelm I. König von Preußen.

Und nun, meine Herren, wo könnte ich anfangen und wo endigen, um in den engen Grenzen einer Festrede zu schildern, wie dieser gottbegnadete Held als König von Preußen und als deutscher Kaiser, stets sich selber treu bleibend, unseres Volkes Führer geworden ist zur Erringung seiner heißersehnten Einheit und zu einer ungeahnten Machtstellung unter den Völkern des Erdkreises!

Da sehen wir ihn zuerst wieder vor uns, wie er sich die Krone aufsetzt mit demüthigem Sinn und doch fest entschlossen, durchzuführen, was er für Preußens Zukunft als nothwendig erkannte. Wir sehen ihn einen Bismarck an seine Seite rufen und mit ihm allmählich die preußische Politik in die deutsche hinüberleiten, wir sehen ihn mit Hilfe eines Roon die Armee neugestalten und mit Hilfe eines Moltke diese Armee, sein eigenstes Werk, in drei Kriegen von Sieg zu Sieg führen. Wir begleiten ihn im Geiste in alle die großen weltgeschichtlichen Stunden, deren Erinnerung jede deutsche Brust höher schlagen läßt! Von Düppel bis Königgrätz, von Ems bis Sedan. Und hier auf der Höhe des Erfolges schreibt er, immer sich gleich bleibend, am 3. September 1870 jene denkwürdigen Worte an die Königin: „Wenn ich mir denke, daß ich während meiner Regierung nichts Ruhmreicheres mehr erwarten konnte, und ich nun diesen weltgeschichtlichen Act erfolgt sehe, so beuge ich mich vor Gott, der allein mich, mein Heer und meine Verbündeten ausersehen hat, das Geschehene zu vollbringen und uns zu Werkzeugen seines Willens bestellt hat." Und am gleichen Tage theilt er seinen Ruhm mit den Genossen seiner Arbeit in den königlichen Worten: „Sie, Kriegsminister v. Roon, haben unser Schwert geschärft, Sie, General v. Moltke, haben es geführt, und Sie, Graf v. Bismarck, haben seit Jahren durch die Leitung der Politik Preußen auf seinen jetzigen Höhepunkt gebracht!"

Meine Herren! Was ist erhabener, ein stolzer Sieger, der im Vollgefühl seines Triumphes den Besiegten den Fuß auf den Nacken setzt, oder dieser ritterliche Held, der, zugleich ein Mensch von wahrhaft großem und edlem Charakter, in den Augenblicken, wo eine ganze Welt mit Staunen auf ihn blickt, nicht eig'ne Ehre sucht, sondern seinen Dank vor Gott niederlegt und vor den Männern, welche die göttliche Vorsehung ihm an die Seite gestellt hat? Und nicht anders sehen wir ihn bei der Annahme der Kaiserwürde, nicht anders bei der Heimkehr und bei dem unvergleichlich glorwürdigen Siegeseinzug in seine Hauptstadt.

Wunderbar! in diesem Helden, an welchen in den Tagen der lebhaftesten aber noch zerfahrenen Kämpfe für Deutschlands Einheit niemand gedacht, ja, den man verkannt und verfolgt hatte, gerade in diesem erfüllte sich das prophetische Dichterwort:

„O Kaisererbe, Geist voll Kraft und Milde
Die Stunde kam, der Welt an allen Enden
Zu künden, daß du seist kein Wahngebilde!

Und Kraft und Milde sind fortan seines Kaiserscepters Kennzeichen gewesen. Was er noch 17 Jahre lang erstrebt und erreicht hat als Mehrer des Reiches an Werken des Friedens und Früchten der Gesittung; wie er bis zum letzten Athemzuge sich selber treu geblieben ist und auch an der Schwelle des Todes, ein 90jähriger Greis, „keine Zeit hatte müde zu sein", — das wird die unbestechliche Hüterin Geschichte einst noch fernen Geschlechtern verkündigen!

Wir aber wollen von der Festfeier dieser Tage und dieser Stunde nicht scheiden ohne für unsere Aufgaben in Gegenwart und Zukunft neue Begeisterung mitzunehmen. Schließt doch diese Centenarfeier eine Reihe schöner Erinnerungsfeste auf das würdigste ab, die sich über die letzten zwei Jahre vertheilt haben!

Sollen nun etwa die Stimmen Recht behalten, welche sagen, daß unser heute lebendes Geschlecht zwar sehr erinnerungsfreudig sei, aber auch sehr thatenscheu und hoffnungsleer? daß wir zwar groß seien im Feiern von Festen, aber klein in selbstloser hingebender Arbeit für große und edle Ziele? daß wir im Zeichen eines allgemeinen Verfalles ständen; daß eunsre Daseinsfreudigkeit nichts sei, als stumpfes sinnliches Behagen und daß alle frische Schaffenslust untergehe in der Verzweiflung am Fortschritt und in der Sucht zu verneinen und zu zerstören?

Meine Herren! Das Jahrhundert, in welchom wir alle geboren wurden und bisher leben durften, das große 19. Jahrhundert, eilt seinem Ende zu. Können wir uns wohl des Glückes, Kinder dieses Jahrhunderts zu heißen, würdiger zeigen, als wenn wir seine besten und größten Errungenschaften mit in das kommende Jahrhundert hinübernehmen, nicht um darauf auszuruhen, sondern um sie im edelsten Sinne fortzubilden?

Denn nicht dem Geist, der alles in Frage stellt, was unter uns bisher als groß und gut, gerecht und ehrwürdig galt, gehört die Zukunft, auch nicht dem Geist, der voll Größenwahn und Menschenverachtung über die edelsten Erscheinungen der Vergangenheit spottend die Achseln zuckt — die Zukunft gehört dem Geist der Kraft und Milde, der treuen und selbstverleugnenden Arbeit, welche die wahre Größe unseres unvergeßlichen Kaisers Wilhelm ausmacht!

Mag immerhin jener Geist des Niederganges, welcher das häßliche welsche Wort „fin de siècle" geprägt hat, auch unter uns umgehen — er wird seine Ernte nur da halten, wo man ihm ohnehin verfallen ist! Und über diesen Geist und seine Opfer wird einst das Weltgericht in der Geschichte ein anderes gewaltigeres Wort schreiben, nämlich das uralte „Menetekel": „Gewogen und zu leicht gefunden!"

Meine Herren! Jenes große Ziel, nach welchem unser Volk bis dahin strebte, die Einigung Deutschlands unter einem Kaiser, ist seit 26 Jahren erreicht! Muß es nun von dieser Höhe wieder mit uns abwärts gehen? Verhüte Gott, daß das geschehe! Nein, wir wollen nach so herrlicher Erfüllung erst recht ein Volk der Sehnsucht und der Hoffnung und des begeisterten Strebens nach den höchsten Zielen sein!

Fürwahr! das Volk Kants und Lessings, Herders und Goethes, Schillers und Humboldts, E. M. Arndts und Fichtes, das Volk Steins und Blüchers und jetzt das Volk Kaiser Wilhelms I., Bismarcks nnd Moltkes ist noch zu Höherem berufen, als auf dem Waffenruhm seiner Väter auszuruhen! Es ist berufen, was Einigkeit und Stärke gewonnen haben, einig und stark zu schützen! Es ist berufen, mit starker Hand den Frieden zu schirmen und die Werke des Friedens zu fördern! Es ist berufen, in allem, was der Wohlfahrt und dem Fortschritt dient, in allem, was nützlich und recht und menschlich groß und gut ist, mit anderen Völkern den Wettstreit zu führen und bei solchem Streben nach wahrer menschlicher Entfaltung doch im innersten Kern deutsch zu sein und zu bleiben. Schon sind daheim und draußen, wohin Deutsche kommen, viele erfolgreiche Thaten auf dieser Bahn vollbracht, und auf allen Gebieten, wo die Arbeit deutscher Hände und deutschen Geistes sich entfalten kann, regen sich freudig die lebendigen Kräfte. Und wenn in der Bethätigung dieser Lebenskräfte auch wohl der Streit der Interessen und der Meinungen die Volksgenossen vielfach von einander scheiden will, — hoch steht über aller Parteiung für uns Alle fest und unerschütterlich des Vaterlandes Größe, Glück und Ehre!

Als vor 130 Jahren unser edler Dichter Klopstock die ergreifenden Töne sang: „Ich sinne dem großen schreckenden Gedanken nach, deiner werth zu sein, mein Vaterland!" — da mußte er sich das Bild dieses Vaterlandes in ferner Vergangenheit suchen. Und als Ernst Moritz Arndt 50 Jahre später im Liede fragte: „Was ist des Deutschen Vaterland?" und sich die Antwort gab: „Das ganze Deutschland soll es sein!" — da sang er ein Lied der Zukunft. Für uns aber ist dies Vaterland, dessen wir werth sein möchten, kein Traum der Vergangenheit und keine Sehnsucht der Zukunft mehr, sondern lebendige, gegenwärtige Wirklichkeit!

Wohlan denn, deutsche Männer des Nährstandes, des Lehrstandes und des Wehrstandes, hier versammelt zur Gedächtnißfeier des Heldenkaisers, dem wir dies Vaterland verdanken — über seinem Grabe und im Angesichte der Denkmäler von Erz und Stein, die man ihm aller Orten errichtet — heben wir unsere Hände empor und geloben von neuem, daß wir das große Erbe seines Lebens und seiner Thaten in unverbrüchlicher Treue gegen das Vaterland heilig halten wollen! (Die Versammelten erheben sich.)

Das Land, das uns geboren und auferzogen, das Land, dessen Mark wir in den Knochen, und dessen Geist wir in Köpfen und Herzen tragen, das Land, dem unsere Liebe und unser Leben gehört, — unser deutsches Vaterland — es lebe hoch! hoch! hoch!

Nachdem das Hoch verklungen war, wurde als erstes allgemeines Lied ein Festgesang, ein auf die Melodie des Preußenliedes gedichtetes Kaiserlied von Ed. Pietzcker gesungen, dem dann das Lied „Deutschland, Deutschland über alles" folgte. Wiederum betrat sodann der Sängerbund das Podium und sang den „Gruß an Deutschland" von Becker und die wirkungsvolle Geibel'sche Dichtung „Friedrich Rothbart", componirt von Podbertsky, wofür lebhafter Beifall den Sängern gezollt wurde. Der Commers nahm nunmehr seinen fröhlichen Fortgang, bis der officielle Theil mit dem Gesange „König Wilhelm saß ganz heiter" beendet wurde.

Festcommers im Wilhelm-Theater.

Dicht gefüllt war auch der an Raum den Schützenhaussaal noch erheblich übertreffende Theatersaal nebst 1. Rang-Loge des Wilhelm-Theaters, wo im 2. Range auch eine Anzahl Damen der Feier beiwohnten. Die Logenbrüstungen waren hier mit Guirlanden und mit den Bildnissen des Kaisers Wilhelm und der Germania geschmückt. Die Bühne war in einen malerischen Hain von Blattgewächsen verwandelt, aus welchem die umkränzte Büste des verewigten Kaisers auf hohem Postamente hervorschaute. Durch die Pflanzengruppen verdeckt, saß das Orchester, welches hier Herr Kapellmeister Recoschewitz mit seiner Kapelle stellte.

Dem Commerse präsidirte hier Herr Oberbürgermeister Delbrück, zu dessen Seiten die Herren commandirender General v. Lentze, Eisenbahnpräsident Thomé, Polizeipräsident Weissel, General v. Reibnitz, stellvertretender Stadtverordneten-Vorsteher Berenz, Landrath Dr. Maurach, Oberpfarrer Witting u. a. saßen. Neben ihnen und an den übrigen neun riesigen Tafeln gruppirten sich im Saale die übrigen Theilnehmer.

Nachdem die Kapelle als Einleitung den Hohenfriedberger Marsch gespielt, eröffnete Herr Oberbürgermeister Delbrück den Commers mit folgenden Worten: „Meine Herren! Wir feiern heute den 100jährlichen Geburtstag unseres unvergeßlichen Königs, unseres ersten deutschen Kaisers Wilhelm I. Möchte diese Erinnerung an den Helden dem deutschen Volke allezeit Muth geben für die Aufgaben der Gegenwart, Hoffnung für die Zukunft, damit es stets würdig befunden werde des Erbes, das der große Kaiser uns hinterlassen hat. Mit diesem Wunsche erkläre ich den Commers für eröffnet."

Nachdem Webers feierliche Jubel-Ouvertüre dann durch den Festraum gerauscht, brachte Herr Oberbürgermeister Delbrück folgenden Kaisertoast aus:

„Meine Herren! Unsere heutige Feier gilt zwar dem Gedächtnisse Kaiser Wilhelms I., aber unser erstes Hoch gilt auch heute, der Ueberlieferung getreu, des regierenden Kaisers Majestät. Man kann dieser Ueberlieferung folgen als einer leeren Form, man kann ihr aber auch folgen, um einem Bedürfniß des Herzens zu genügen. Das Hoch, welches das preußische Volk beim Beginn aller Feste seinem Landesherrn bringt, entspricht einem Bedürfniß des Herzens, es beruht in dem Bande innerlicher Beziehungen, das die Hohenzollernfürsten im Laufe einer Jahrhunderte alten Herrschaft zwischen sich und ihrem Volke geknüpft haben. Die Thaten der großen Hohenzollern haben von jeher ein ausgesprochenes Verständniß für das nationale Bedürfniß des deutschen Volkes gezeigt und die im Anfang halb unbewußten Beziehungen zwischen dem Wollen und Handeln unserer Fürsten und dem Wünschen und Meinen des Volkes haben allmählich zu der innigen Gemeinschaft geführt, aus der unsere Liebe und Verehrung für unser Königshaus enspringt." (Redner erinnert nun in kurzer Ausführung an den großen König, dessen Profilbild, wie es Menzels Meisterhand dem Volke gegeben, tief in unserem Herzen ruhe, an die Eltern Kaiser Wilhelms I., den sorgsamen König Friedrich Wilhelm III. und die edle Königin Luise und an den großen Sohn beider und fährt dann fort):

„Wie König Wilhelm das Erbe seiner unvergeßlichen Mutter angetreten und gemehrt hat, steht in unser aller Herzen geschrieben. Aber auch unser jetziger Kaiser hat von seinen Vätern die Neigung und die Gabe geerbt, in der Seele seines Volkes zu lesen. Er liebt es, in Wort und Bild sein Denken und Fühlen uns klar zu legen. Wir haben uns längst gewöhnt, in wichtigen Angelegenheiten zu fragen, was sagt der Kaiser? Und wir haben in der Regel nicht lange auf die Antwort zu warten, die in charakteristischen Worten mit belebender Ursprünglichkeit zu erfolgen pflegt. Das gilt nicht bloß von weltbewegenden Fragen der Politik, es gilt von allen Gebieten der Verwaltung, der Schule, der Kunst und Wissenschaft. Die wuchtigen Märsche, die uns heute umrauschen, der Kaiser hat sie der Vergangenheit und der Vergessenheit entrissen und uns zum willkommenen Geschenk gegeben, und wenn wir das gewaltige Denkmal betrachten, das gestern in Berlin enthüllt ist, so fühlen wir, daß die geniale Hand des Künstlers unter dem Einfluß des Kaisers war, der gerade so das Bild seines Großvaters seinem Volke und kommenden Geschlechtern übertragen wollte. Der Kaiser ist stets bestrebt, uns ein Stück seines eigenen Selbst zu geben. Und dafür können wir ihm nicht genug danken, denn es berechtigt uns das zu der Zuversicht, daß der Weg von seinem Herzen zum Herzen seines Volkes stets frei sein wird, es giebt uns das stete Bewußtsein, daß wir für einander geboren und erzogen sind, daß wir zu einander stehen werden in guten und bösen Tagen. Möchte Gottes Segen alle Zeit auf den rastlosen Arbeiten und Sorgen unseres Kaisers ruhen. Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser und König lebe hoch! hoch! hoch!"

Der in stattlicher Anzahl erschienene Danziger Männergesang-Verein unter Herrn Musikdirector Kisielnickis Leitung nahm nun auf der Bühne Aufstellung und sang mit Orchester die Hymne seines Dirigenten „Für Kaiser und Reich", darauf das bekannte Dankgebet aus den niederländischen Befreiungskriegen, in dessen letzte Strophe die ganze Versammlung begeistert einstimmte. Dann wurde auf Vorschlag des Herrn Delbrück das gleichlautende Telegramm wie im Schützenhause an den Kaiser abgesandt. Hierauf folgte nachstehende, von Herren Realgymnasial-Director Dr. Meyer gehaltene, sehr beifällig aufgenommene Festrede:

„Hochansehnliche Versammlung! Neun Jahre sind verrauscht im lauten Getriebe der Welt: da standen wir umflorten Auges an der Bahre des Edelsten aus unserem Volke, und mit uns senkten die Völker Europas ihre Fahnen in ehrfürchtiger Theilnahme und trauerten mit uns um den Besten seiner Zeit. Nicht der brausende Jubel, der ihn überall empfing bei seinen Lebzeiten, wohin er seinen Fuß setzte; — nicht die ungewollt hervorbrechende aufrichtige Verehrung der deutschen Fürsten und Völker an seinen Ehrentagen haben die Liebe, die er genoß, so offenbart, als da in seiner Todesstunde auch des letzten und fernsten und geringsten Herzens Schlag stockte und jede Brust schwer athmend auf die Kunde wartete, die der Telegraph von Viertelstunde zu Viertelstunde hinaustrug in das lauschende Land. Da drängte es sich heraus mit ungeahnter und erschütternder Gewalt: nicht ein Kaiser und König und Herr legte dort sein müdes Haupt zur letzten, zur herzlich gegönnten Ruhe zurecht, — er gehörte viel näher zu uns; wir hatten mit ihm gesorgt, gekämpft, gesiegt, geduldet — er war unser mit seinem Herzblut!

Und abermals neigen sich gestern und heute Millionen Herzen vor ihm, aller Orten, wo die süßen Laute deutscher Zunge erklingen, in dankbarer Verehrung und zugleich im Gefühl des Stolzes: er war unser.

Und so wird es bleiben von Jahrhundert zu Jahrhundert: sein Gedächtniß und das starke Bewußtsein einer großen Zeit, deren Vollender und deren typischer Ausdruck er geworden, ist ein Jungbrunnen, aus dem das deutsche Volk immer wieder frisches Leben schöpfen wird auch nach schweren und bedrohlichen Mühsalen. Worin liegt denn diese Zaubermacht seiner Persönlichkeit? Der untrügliche Spruch der Weltgeschichte hat verschiedenen Fürsten den Beinamen des Großen gegönnt: glanzvolle Entfaltung einzelner Eigenschaften, geniale Bethätigung einzelner Kräfte hob sie hinaus über ihre Zeit, daß sie pfadfindend und bahnbrechend neue Epochen im Leben ihres Volkes eröffneten. Ihre strahlenden Gestalten wecken Bewunderung in uns, doch selten Liebe!

Liebe! Wohl schimmert auf seinem Haupte wieder in neuem Glanze die alte deutsche Kaiserkrone und faßt mit ihren Reifen die Demantsteine der deutschen Stämme zusammen zu einem herrlichen, einigen Kleinod; wohl hat er, sein ureigenstes Werk, Preußens Heer zu einem schneidigen Schwert geschärft; wohl haben seine Krieger Schlachten geschlagen und Siege errungen ohne Beispiel in der Geschichte. Aber ein schwererer Sieg ist sein allein: die seinen Arm am härtesten gefühlt, durch die lodernde Gluth ihres gerechten Unmuths ist er, ein Siegfried, unversehrt hindurchgeritten; er hat den Haß des gedemüthigten Feindes in Achtung, ja in freiwillige Huldigung gewandelt und dem Drachen der Mißgunst in Europa den Giftzahn genommen, nicht in blutigen Kämpfen, nicht durch die Gewalt des Mächtigen, sondern durch die lautere Hoheit seines menschlichen Seins! Darum ist er nicht „der Große" in dem gewöhnlichen Sinne! Er war in erster Linie Mensch und wollte nur als solcher Geltung finden. Er war ein Mensch, den das Leben früh unter seinen Hammer genommen, das reine Metall seiner Seele zu härten und zu läutern, so daß er in der Erhebung seiner letzten Jahre an die höchsten Ideale des Menschenthums heranreicht. Weil er ein hochragender Mensch war, ist er ein großer Fürst geworden: der Krone würdig sein, ist mehr als Kronen tragen! Wohl mag ihn das gerechtere Urtheil der Nachwelt mit einem Ehrentitel schmücken, aber mit einem, den nicht die anderen auch tragen! Ich wollte, sie hießen ihn Wilhelm den Edlen!

Hochverehrte Festgenossen! Kaiser Wilhelms ganzes Leben, sein Denken und sein Thun liegt offen und durchsichtig vor uns ausgebreitet; ein jeder von Ihnen trägt sein Bild in festen und bestimmten Zügen im Herzen; — wäre es nicht thörichtes Beginnen, wollte ich Ihnen hier in feierlicher Stunde dieses Bild in Einzelheiten zerpflücken? Seine echte Frömmigkeit, auf dem Grund selbsterrungener Ueberzeugung und unerschütterlichen Glaubens erwachsen, die so fern war von unduldsamer Geringschätzung fremder Ueberzeugung — die unvergleichliche Treue seiner Pflichterfüllung, in der er seine Lebensaufgabe und sein Glück sah und die noch seine Sterbestunde so rührend verklärte — die grenzenlose Liebe zu seinem Lande und seinem Volke, die auch über die bitterste und schmerzlichste Erfahrung von Undank und Gemeinheit wieder hervorbrach wie sonniger Schein aus dunklem Gewölk — die Reinheit des Strebens, die nie etwas für sich selbst suchte und auch den Glanz der Kaiserkrone nur auf sich nahm in dem Bewußtsein, die Summe seiner Verantwortung vor Gott und Menschen damit zu mehren — die ideale Auffassung seines Berufes und seiner Stellung, die ihn die Bestimmung des Herrschers nicht in äußerem Ruhm für die Gegenwart suchen ließ, sondern in der Erfassung der sittlichen Aufgaben des Staatslebens für die Zukunft — die unerreichbare Größe der Gesinnung, mit der er seines Fürsten-Armes und Amtes Gewalt neidlos in den Dienst der genialsten Männer seiner Zeit stellte, auch wo es ihn schwere Opfer kostete an lieb gewordenen Vorstellungen — und wie nun den goldenen Schild all dieser Menschen-Hoheit und Menschen-Milde ein blauer Stahlrand von Königs-Kraft zur ritterlichen Wehr zusammenschlang: jene erhabene Klarheit und Festigkeit des Willens, der, wenn er sich des rechten Weges bewußt war, in schlimmen Zeiten auch dem grollenden Unverstand seines ganzen Volkes so gut wie der Entfremdung des geliebtesten Sohnes Stand hielt — brauche ich das Alles noch in's Kleine auszumalen, um zu begründen, wenn ich es ausspreche: Nur wer ihn ganz als Menschen ergreift, vermag ihm gerecht zu werden in der Schätzung dessen, was er für Deutschland geworden ist und wovon uns die Gedenktage der letzten Jahre in Fülle erzählt haben.

Durch ein selten langes, reiches Leben verknüpft er die beiden äußersten Enden der deutschen Geschichte

unserem Jahrhundert: dort im Anfange den tiefsten Fall, den je ein lebendkräftiges Volk gethan, mit der sieghaften Auferstehung hier am Schluß; er, das Kind der alten preußischen Zeit, ist unter schmerzhaften inneren Kämpfen und Wandlungen der Führer seines Volkes geworden in eine neue deutsche Zeit; durch ihn ist das Preußen des großen Kurfürsten und des großen Königs vollendet und als dienendes Glied in Alldeutschland hineingeschmiedet. Darin liegt Kaiser Wilhelms geschichtliche Bedeutung und darum werden sein Name und seine Gestalt mit unserem nationalen Empfinden für alle Zeiten unauflöslich verbunden bleiben. Unser Schifflein schwimmt wieder weit draußen auf ungewissem Meer. Möge sein Genius unsere Leuchte sein, die uns immer wieder in der Wohlfahrt und dem Gedeihen des Ganzen das feste Land und den sichern Port weist, — heraus aus den wilden Wogen vergänglicher Tagesinteressen und Augenblicks-Schlagworte, heraus aus den tobenden Stürmen verworrener Parteileidenschaften und Parteikämpfe. Dann wird das, was er, gestützt auf seines Volkes markigen Stamm, geschaffen, dauern und in den Jahrhunderten immer herrlicher sich entfalten. — Bleibe der Segen, der auf seinem Wirken ruhte, seinem Lande und seinem Volke durch dessen sittliche Kraft bewahrt in alle Ewigkeit! So soll es sein und so soll unser Wunsch ausklingen zu seinem Geburtstage in seinem Sinn:

Deutschen Landes Ehr' und Macht
Euch sei unser Hoch gebracht!

Hurrah!"

Auch hier sang die Versammlung darauf das Kaiserlied und „Deutschland, Deutschland über Alles", zwischen denen Wagners imposanter, seine machtvolle Harmonik und Polyphonie fast zu überwältigend entfaltender „Kaisermarsch" — einst von dem Meister als Huldigung dem neuen deutschen Reiche dargebracht — vom Orchester gespielt wurde. Im Anschluß an „Deutschland, Deutschland über Alles" genehmigte die Versammlung unter lebhafter Acclamation das Telegramm an den einzigen noch lebenden Mitbegründer des deutschen Reichs aus Kaiser Wilhelms näherer Umgebung, den Fürsten Bismarck, dessen Wortlaut schon oben beim Schützenhaus-Commerse mitgetheilt ist.

Gegen 11 Uhr war der Hauptheil des Commerses beendet und in bunter Folge wechselten nun die beiden Commersen gemeinsamen Lieder mit Instrumental-Vorträgen der Kapelle, prächtigen Chören des Danziger Männer-Gesang-Vereins. Besonderen Dank erntete letzterer mit der Wiedervorführung jenes schwungvollen Kaiserliedes von Kisielnicki, mit welchem der damals soeben in's Leben getretene Verein am 10. September 1879 Kaiser Wilhelm in unserer Stadt, wo letzterer die Huldigung seiner neu begründeten Provinz Westpreußen entgegen nahm, begrüßt hatte, ferner mit der durch ihre prächtige symphonische Tonmalerei ausgezeichneten Hegar'schen Ballade „Rudolf von Werdenberg", welcher der Verein noch den poesiereichen Nachtgesang von Schubert („Wie schön bist du freundliche Stille, himmlische Ruh!") folgen ließ. Mit der „himmlischen Ruh" hatte es freilich noch lange Zeit, denn erst mehrere Stunden später trennten sich die Genossen von dem harmonisch verlaufenen Feste, mit dem die große, erinnerungsreiche, erhebungsvolle Feier des Säculargeburtstages unseres unsterblichen ersten deutschen Hohenzollernkaisers ihren würdigen Abschluß fand. Möge sie noch lange nachhallen in den Herzen Aller!

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 24. März.

Wetteraussichten für Donnerstag, 25. März,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, Strichregen, kühl, windig. Nachtfrost.

* **[Sturmgefahr vorüber.]** Heute Vormittag erließ die deutsche Seewarte folgendes Telegramm: Die Sturmgefahr ist zunächst vorüber; der Signalball ist abzunehmen.

Die Centenarfeier der Kleinsten.

Erinnerung schließt ein goldenes Band
Um alle deutsche Seelen,
Da will das kleine Volk im Land
Natürlich auch nicht fehlen.

So klang es gestern aus Kindermund im Café Ludwig in der Halben Allee, wohin Fräulein Thomas die Zöglinge ihrer beiden Kindergärten aus Danzig und Langfuhr und deren Eltern zum kleinen Erinnerungsfest an Kaiser Wilhelm den Großen geladen. Und es war in der That ein liebliches Bild, das die jauchzende Kinderschaar im patriotischen Festtagsschmuck mit der schwarz-weiß-rothen Schleife und der Kornblume bot, mit ganzer, kindlicher Begeisterung bei der Feier, die schon lange Zeit vorher ihrem kindlichen Verständniß nahe gerückt worden. Außer dem Festprolog war noch ein kleines Festspiel arrangirt, in dem die Kinder Kränze vor der Büste des Heldenkaisers niederlegten nach einem kleinen freundschaftlichen Streit zwischen Knaben und Mädchen, wessen Kranz ihm zunächst gebühre. Der Knabe trat dabei für den Lorbeerkranz des Heldenkaisers ein, während das Mägdlein den Kornblumenkranz als Symbol der Treue, der steten Liebe des edlen Sohnes zu seiner Mutter pries. Die außerdem noch vorgeführten Spiele und Reigen, in denen die kleine Welt nach leichten Melodien singend marschirte, wurden gleichfalls zur allgemeinen Freude der Zuschauer präcise ausgeführt. Es ist das Eigenartige und Fesselnde, daß diesen Spielen ein tiefer Sinn untergelegt worden und darin stets Bezug auf die Festzeiten und auf die Natur genommen wird.

* **[Sänger-Commers.]** Zur Centenarfeier hatten die Sänger Danzigs, ausschließlich derjenigen beiden Gesangvereine, welche bei den Fest-Commersen im Wilhelmtheater und im Schützenhause sich betheiligten, gestern Abend im St. Josefshause einen eigenen Commers veranstaltet, der sich einer sehr regen Betheiligung erfreute. In dem prächtig durch Guirlanden, Fahnen und die drei Kaiserbüsten sowie die schmucken Banner der betheiligten Vereine geschmückten Saale waren etwa 400 Sänger erschienen, durch welche die Gesangvereine „Danziger Melodia", „Hesse'scher Männer-Gesangverein", „Danziger Sängerverein", „Danziger Liederfreunde", „Sängerkreis", „Libertas" und „Liedertafel der Bäcker-Innung" vertreten waren. Der Versammlung präsidirte Herr Dr. Bluth, der nach einleitender Concertmusik und einem gemeinsam gesungenen Liede den Kaisertoast ausbrachte, worauf die von dem verstorbenen Stadtschulrath Dr. Cosack gedichtete Hymne „Heil, Deutschlands Kaiser, dir" gesungen wurde. Nach einander folgten dann Vorträge des mächtigen Gesammtchors, der abwechselnd von den einzelnen Dirigenten geleitet wurde, und recht exact gesungene Einzelvorträge der „Melodia" und des Vereins „Libertas". Zwischen den sehr umfangreichen gesanglichen Theilen sprach Herr Meyer einen Prolog und Herr Dr. Bluth hielt eine schwungvolle Festrede, die mit dem Wunsche schloß, daß das Vermächtniß des Kaiser Wilhelm des Großen in Segen fortwirken möge immerdar. Herr Zießmer brachte dann noch ein Hoch dem deutschen Lied, worauf auf Antrag des Herrn Dr. Bluth bezw. des Festausschusses einstimmig unter großen Beifallsbezeugungen beschlossen wurde, folgende beiden Telegramme abzusenden:

An Se. Majestät den deutschen Kaiser — Berlin.

Ueber 400 Danziger Sänger, zur Centenarfeier im St. Josefshause versammelt, legen das Gelübde unwandelbarer Treue an des Thrones Stufen nieder.

Der Festausschuß.
Dr. Bluth. Briege. Zinck. Meyer. Lemke
Eschner. Karow.

Sr. Durchlaucht dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh.

Dem eisernen Kanzler, der des deutschen Reiches Einheit geschmiedet, senden ehrfurchtsvolle Grüße die zur Centenarfeier im Josefshause versammelten Danziger Sänger.

Der Festausschuß.
Dr. Bluth. Briege. Zinck. Meyer. Lemke.
Eschner. Karow.

* **[Kaisergeschenk.]** Zur Ergänzung unserer vorgestrigen Notiz theilen wir noch mit, daß der Kaiser eine Büste sowie ein Bildniß des verewigten Kaisers Wilhelm I. und eine Anzahl Bücher der hiesigen Werftschule zum Geschenk gemacht hat.

* **[Begnadigung.]** Der Assessor **Borchert** aus Königsberg, welcher dort den Lieut. Seidensticker im Duell erschoß, ist gestern begnadigt worden, nachdem er ein Drittel seiner zweijährigen Haft auf der Festung Weichselmünde zugebracht hatte.

* **[Betriebs-Unfall.]** Gestern Mittag gegen 12 Uhr ist auf der Haltestelle Gr. Liniewo der Bahnstrecke Hohenstein-Berent die Maschine von dem gemischten Zuge 1033 auf bisher nicht aufgeklärte Weise entgleist. Beschädigungen haben nicht stattgefunden; eine Verletzung von Personen ist nicht erfolgt. Der genannte Zug mußte durch eine von der Station Hohenstein angeforderte Reservemaschine weiterbefördert werden und traf in Folge dessen mit Verspätung dort ein.

* **[Kosten des Eisaufbruchs.]** Bekanntlich waren im vergangenen Jahre von Herrn Oberpräsidenten Dr. v. Goßler Verhandlungen eingeleitet über Aufbringung der **Kosten für die Eisbrecharbeiten.** Der Staat sollte den größeren Theil übernehmen und der Rest von den Deichverbänden und angrenzenden Gemeinden nach Maßgabe der aufgebrochenen Strecken ihres Bezirks aufgebracht werden. Allgemein wurde die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Eisbrechdampfer anerkannt. Ein Theil der Adjacenten erklärte sich auch zur Zahlung der Kosten nach dem aufgestellten Modus bereit, während ein anderer Theil die Vertheilungsart nicht für richtig hielt. Es wurde angeführt, daß auch das Hinterland von den Eisbrecharbeiten Vortheile habe, da für dasselbe durch das schnellere Abschwimmen des Eises eine bessere Vorfluth geschaffen werde. Es wurde noch hervorgehoben, daß bei der Vertheilung der Kosten auch der Werth der geschützten Ländereien in Betracht gezogen werden müsse. In Folge dieser Einwendungen wurde im vorigen Jahre eine Einigung nicht erzielt. Die Verhandlungen werden jetzt wieder aufgenommen werden.

* **[Lachs und Meerforelle.]** Aus dem Büreau des westpreuß. Fischerei-Vereins geht uns Folgendes zu:

Danziger Zeitungsnachrichten zufolge ist in einer Sitzung des Schöffengerichts am 12. Februar d. J. die Freisprechung von zehn Fischern bezw. Fischhändlern erfolgt, welche angeklagt waren, eine Anzahl „Silberlachse" zwischen 28 und 50 Cm. Länge zum Verkauf transportirt zu haben. Die Freisprechung soll auf Grund des Gutachtens eines Fischhändlers erfolgt sein, welcher behauptete, der eigentliche Lachs sei der auf hoher See im Frühjahr gefangene sogenannte Schwarzlachs; der „Silberlachs", um den es sich im vorliegenden Falle handele, sei dagegen der in den gesetzlichen Bestimmungen als Meerforelle aufgeführte Fisch. Abgesehen davon, daß die Meerforelle nach dem Ministerialerlaß vom 18. November 1889 ebenso wenig wie der Lachs in geringerer Länge als 50 Cm. weder versandt, noch feilgeboten, noch verkauft werden darf, sind die Annahmen des genannten Sachverständigen über die Scheidung der Meerforelle und Lachs irrthümlich. Sowohl unter den „Silberlachsen", „Spezken", „Melnitzen", „Strandlachsen" oder wie die jüngeren und kleineren Ostseefische dieser Art sonst genannt werden, wie unter den „Seelachsen" oder „Schwarzlachsen" finden sich Lachs und Meerforelle gemischt. Die Unterscheidung der beiden Fischarten ist nicht unmöglich, aber für den Unkundigen nicht leicht. Von den Fischern werden wohl die verschiedenen Alters- und Reifezustände beider Fischarten nach ihrer Färbung unterschieden, nicht aber die beiden Fischarten selbst, welche sich namentlich während des Aufenthaltes in der Ostsee sehr ähnlich sehen. Nach der Gleichstellung des Mindestmaßes für beide Fischarten auf 50 Centim. ist ihre Unterscheidung für die Fischereiaufsicht auch ohne Belang.

* **[Die Centenarfeier]**, die jedes deutsche Herz in treuer Verehrung für Kaiser Wilhelm I. neu bewegt, hat auch die Bewohner des Heiligeleichnams-Hospitals veranlaßt, je nach Verhältniß Geldbeiträge zusammenzulegen und die erhaltene Summe der neugegründeten „Krippe" zu überweisen.

* **[Verein ehemaliger Vierer.]** Im Kaiserhof hatte gestern der Verein ehemaliger Kameraden des 3. ostpr. Grenadier-Regiments Nr. 4 zur Centenarfeier eine Festlichkeit veranstaltet, der auch die Damen der Vereinsmitglieder beiwohnten. Nachdem der Vorsitzende Herr Polizeisecretär **Eichel** die Mitglieder und Gäste begrüßt hatte, hielt Herr Oberstlieutenant **Burrucker** die Festrede. Es folgten gemeinsame Gesänge und Solovorträge, worauf das Vereinsmitglied Herr **Jacobsohn** ein Hoch auf die Ritter des eisernen Kreuzes ausbrachte.

√ **[Kriegerverein „Borussia".]** Zur Schlußfeier des hundertjährlichen Geburtstages Kaiser Wilhelms versammelten sich gestern Mittag die Kameraden zu einem Frühschoppen in dem neuen Vereinslokal in der Concordia, Langenmarkt, bei Franke. An Stelle des zur Jahrhundertfeier nach Berlin berufenen Vorsitzenden, Herrn Verwaltungs-Gerichtsdirector Döhring, begrüßte der Vereinshauptmann Jungfer die zahlreich Erschienenen und hielt einen Rückblick auf die Festveranstaltungen. Ansprachen wechselten dann mit Mittheilungen aus dem Leben Kaiser Wilhelm des Großen ab.

* **[Amtsniederlegung.]** Herr Musikdirector **Hesse**, der Dirigent des von ihm vor 28 Jahren gegründeten und nach ihm benannten Hesse'schen Männergesangvereins, der zur Zeit etwa über 100 Mitglieder zählt, beabsichtigt, dieses Amt vom 1. April d. Js. niederzulegen, so daß sich der Vorstand veranlaßt gesehen hat, einen neuen Dirigenten zu gewinnen.

* **[Neue Trinkhalle.]** Die Selterfirma Peter Klein in Düsseldorf hat an der Ecke der Promenade und der neuen Straße Silberhütte, gegenüber Neugarten, eines ihrer bekannten hölzernen Trinkhäuschen neu aufgestellt.

* **[Die Lappländer im „Freundschaftlichen Garten".]** Am meisten von den Bewohnern unserer Stadt werden wohl die Lappländer über die winterliche Natur und den Schneefall, der uns gestern heimgesucht hat, sich freuen. Nicht nur erleichtert ihnen der Schnee das Fahren der von den Rennthieren gezogenen eigenthümlichen Schlitten und den Gebrauch der Skis, die den Leuten so vertraut sind, wie uns unser Fußwerk, sondern auch die kühle Temperatur thut den Menschen, die ihre warme Kleidung aus Rennthierfellen tragen, und vielleicht noch mehr den Thieren entschieden wohl. Die Rennthiere sehen trotz der sorgfältigen Pflege, trotz des reichlichen Futters, bei dem auch das Rennthiermoos nicht fehlt, in Folge der ungewohnten warmen Temperatur etwas angegriffen aus. Einige von ihnen tragen noch das weiße Winterkleid, andere haben schon bereits den Sommerpelz angelegt, obwohl der Wechsel in ihrem Heimathlande bedeutend später eintritt. Bei einem Thier, welches ein frisches Geweih angesetzt hatte, war dasselbe so kümmerlich entwickelt, daß man es für einen Spießer ansehen müßte, obwohl das Thier schon mehrere Jahre alt war. Die Hauptnahrung der Rennthiere bildet das schon erwähnte Rennthiermoos, oder, wie man eigentlich richtiger sagen müßte, die Rennthierflechte. Früher wurde das Futter direct aus Norwegen bezogen, heute lassen sich die Leute das Futter in Deutschland einsammeln. Daß das Futter auch in unseren einheimischen Wäldern häufig gefunden wird, ist nicht zu verwundern, denn wie die Knochenfunde aus prähistorischer Zeit beweisen, gehörte das Rennthier zu dem Standwilde unserer Wälder und Ebenen. Ist eine Stelle abgeweidet, so begiebt sich der Lappe mit seinen Thieren, welche sein Vermögen bilden, und aus denen er seinen Lebensunterhalt bestreitet, auf die Wanderschaft nach einem neuen Futterplatz. Zur Ernährung einer Familie gehören ungefähr 300—400 Thiere, doch giebt es Lappen, welche Heerden von 25—30 000 Thiere ihr eigen nennen. Das Rennthier gewährt dem Lappen alles, was zu seines Lebens Nahrung und Unterhalt gehört. Aus dem Felle der erwachsenen Thiere fertigt er seine Kleidung an. Das Fell der jungen Lämmer dient zur Herstellung seiner Unterkleidung, der Säugling wird in die weiche gegerbte Haut eines jungen Rennthiers eingewickelt und in einer Wiege getragen, welche in ihrer Form Aehnlichkeit mit dem Schlitten hat, in welchem der Lappe sich von seinem Rennthier ziehen läßt, wenn er sich auf der Wanderung befindet. Die Rennthierkühe geben eine außerordentlich fette und wohlschmeckende Milch, aus welcher Käse bereitet wird, welcher auch von Nichtlappländern gern genossen wird, obwohl der Genuß beeinträchtigt wird, weil der Käse stark mit Rennthierhaaren durchsetzt ist. Die Milch wird in hölzernen Gefäßen gesammelt, die der Lappe sehr geschickt aus Birkenholz zu schnitzen versteht. Die Rennthierkühe geben übrigens nur wenig Milch, so daß man auf 10 Thiere ungefähr 1 Liter rechnet. Zum Hüten der Heerden werden Hunde verwendet, die unseren Schäferhunden ähnlich sehen, jedoch haben sie eine große Aehnlichkeit mit den Wölfen, auch kommen nicht selten Kreuzungen zwischen Wölfen und Hunden vor. Die Thiere sind sehr wachsam, doch vertragen sie sich untereinander nicht besonders. Die Hunde, welche die Lappencolonie im „Freundschaftlichen Garten" mit sich führt, müssen von einander getrennt gehalten werden, zwei von ihnen tragen noch die Spuren einer furchtbaren Beißerei, bei der sich die Thiere schwer verletzt haben. Die Lappencolonie selbst besteht aus zwei Familien mit Frauen und Kindern, welche in zwei im „Freundschaftlichen Garten" aufgestellten Zelten wohnen. In den Vorstellungen zeigen sie, wie die Wanderung vor sich geht. Die Rennthiere werden mit Lassos gefangen, sie müssen Schlitten ziehen, sie tragen die primitiven Geräthschaften, die zum Lebensunterhalt dienen, und schleppen die Stangen, aus denen die Zelte errichtet werden. Außerdem ist eine Anzahl von Gegenständen, die zum häuslichen Leben und zum Schmuck dienen, ausgestellt. Der Besuch war bis jetzt ein recht reger, und man kann jetzt schon ersehen, daß die Colonie dieselbe Anziehungskraft ausübt, wie in den Städten, in welchen sie bisher gewesen ist.

* **[Unfall.]** Die Tochter des Arbeiters Gramsdorf fiel mit einer Flasche auf der Straße hin, wobei sich die Scherben der zerbrochenen Flasche in den Arm einbohrten und die Sehnen an demselben durchschnitten.

* **[Schieß-Affaire.]** Vor einigen Tagen wurde auf ein Fenster im dritten Stockwerk des Hauses Ketterhagergasse Nr. 14 ein Schuß aus einem Revolver oder Teching abgefeuert, der von der gegenüber liegenden Seite der Straße aus einem der höheren Stockwerke abgegeben sein muß. Die Kugel zertrümmerte die Scheibe und blieb in der Wand stecken, wo sie gefunden wurde, sie ist von der Größe und Art eines Rehpostens. Glücklicher Weise wurde von den Insassen des Zimmers niemand verletzt. Es wurde der Criminalpolizei von dem Vorfall Anzeige gemacht; trotz der eingehendsten Recherchen an Ort und Stelle ist es bisher aber nicht gelungen, den leichtsinnigen Schützen zu ermitteln, der leicht hätte großes Unheil anrichten können.

* **[Feuer.]** Gestern Abend nach 6 Uhr explodirte in dem Hause Strandgasse Nr. 14 eine Petroleumlampe und setzte die umliegenden Stücke des Zimmer-Möblements in Brand. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr unterdrückte den Brand in kurzer Zeit.

* **[Messerstechereien.]** In einem hiesigen Lokale geriethen gestern zwei Arbeiter in einen Wortstreit, der in Handgreiflichkeiten von beiden Seiten überging. Plötzlich zog, bevor jemand es verhindern konnte, der Arbeiter Robert R. sein Messer und brachte seinem Gegner eine stark blutende Wunde am Kopfe bei. R. wurde sofort festgenommen.

Einen schlimmeren Ausgang hätte gestern leicht eine Schlägerei in unserem Vorort Neufahrwasser nehmen können. In dieselbe war der Arbeiter Johann Jurtzik, ein oft wegen seiner Rohheiten bestrafter Raufbold, verwickelt, der von seinem Messer nachdrücklichen Gebrauch machte. Sein Gegner wurde recht erheblich verletzt; er erhielt Stiche in Hals und Kopf. J. hatte mit einer solchen Gewalt eingestochen, daß das Messer abbrach und die halbe Klinge in der Wunde stecken blieb. J. wurde sofort verhaftet und nach Danzig gebracht. Er ist heute in gerichtliche Untersuchungshaft genommen worden.

* **[Taschendiebstähle in der Markthalle.]** In den letzten Tagen haben in der Markthalle bei starkem Gedränge die Taschendiebe, auf deren Treiben durch Plakate dort aufmerksam gemacht wird, Ernte gehalten. So wurde der Gattin des Herrn Intendantur-Secretärs K. ein schwarzes Portemonnaie mit 18 Mk. aus der Tasche gezogen. Kurze Zeit später bemerkte eine andere Dame den Verlust eines Portemonnaies mit 9 Mk. 70 Pf. Der Verlust war in diesem Falle um so unangenehmer, als bei dem Diebstahl auch zwei Quittungen über 300 und 200 Mk. verschwunden waren.

* **[Diebstähle.]** Gestern wurden die beiden Arbeiter Arthur B. und W. dabei betroffen, wie sie einen Anzug am Sandweg zum Kaufe anboten, der kurz vorher als gestohlen gemeldet worden war. Bei B. fand man noch eine Menge Confect, über dessen Erwerb er sich auch nicht ausweisen konnte. Unter dem Verdachte, die bei ihnen aufgefundenen Gegenstände entwendet zu haben, wurden beide verhaftet.

[Polizeibericht für den 24. März.] Verhaftet: 15 Personen, darunter: 1 Person wegen Diebstahls, 2 Personen wegen schwerer Körperverletzung, 1 Person wegen Unfugs, 4 Betrunkene, 2 Bettler, 6 Obdachlose. — Gestohlen: 1 Dunkelfuchs (4jährig), 1 dunkelbraune Stute (6jährig), beide Pferde mit Arbeitsgeschirr, 1 schwarzes Portemonnaie mit 18 Mark, 70 Stück messingene Feuerrohre von je 1950 Millim. Länge, 76 Millim. äußerem, 70 Millim. innerem Durchmesser, 54 Stück messingene Feuerrohre von je 2130 Millim. Länge, 76 Millim. äußerem, 70 Millim. innerem Durchmesser, 35 Stück messingene Feuerrohre von je 2200 Millim. Länge, 63,5 Millim. äußerem, 58 Millim. innerem Durchmesser.

Gefunden: 1 Regenschirm, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizeidirection; 2 Regenschirme, abzuholen aus dem Polizeirevier-Bureau Goldschmiedegasse 7; 1 Laken, abzuholen vom Schutzmann Herrn Leithold in der Markthalle; 1 Pelzmütze, abzuholen vom Schüler Hermann Zullkowski, Schellingsfelde 51. — Verloren: 1 goldenes Pince-nez, 1 Korallenbrosche in Hufeisenform, 1 Deckel von einer goldenen Uhr, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizeidirection.

Das billigste Blatt

in Danzig ist der „Danziger Courier". Er kostet monatlich nur 20 Pfennig bei Abholung von der Expedition, Ketterhagergasse 4 und den Abholestellen. Für 30 Pfennig monatlich wird er täglich durch unsere Botenfrauen in's Haus gebracht.

Aus den Provinzen.

-e. **Zoppot**, 24. März. Gestern fand die **Jahrhundertfeier** hier durch zwei Festlichkeiten einen würdigen Abschluß. Vormittags hielt die höhere Mädchenschule im Kurhause ihre Schulfeier ab, der zahlreiche Gäste beiwohnten. Schülerinnen führten das Festspiel „Germaniens Erwachen" auf. Nachmittags hielt die Gemeindeschule einen festlichen **Umzug** durch den Ort nach dem Victoria-Hotel. Hier wurden sämmtliche Kinder mit Kaffee und Kuchen bewirthet. Inzwischen hatten sich soviel Gäste eingefunden, daß viele keinen Platz mehr bekamen. Hr. Lehrer Kremer eröffnete diesen **Volksfestabend** mit einem Kaiserhoch. Die Mädchen brachten vor der geschmackvoll geschmückten Kaiserbüste Wilhelms I. „Vier Bilder aus dem Leben Wilhelms des Großen" in Vorträgen und Gesängen zur Aufführung. Die Knaben dagegen führten das Festspiel: „Am Fuße des Kyffhäuser" vor. Zum Schluß wurden der Gewehrreigen mit dem Schlachtbilde von Herrn Gerstenberger und die lebenden Bilder, wie sie am Festcommers gegeben, wiederholt.

W. **Elbing**, 23. März. Der heutige **Festcommers** in der städtischen Turnhalle nahm einen glänzenden Verlauf. Es betheiligten sich an demselben über 1000 Personen. Die Festrede hielt Herr Professor Bandow; die klaren musterhaften Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Die Gesangvereine „Liederhain" und „Liedertafel" trugen gemeinsame Gesänge vor.

Leider ist es bei der gestrigen Illumination auch zu einem **bedauerlichen Unfall** gekommen. Als nämlich der Böttcherlehrling August Kruppke die Wasserstraße entlang ging, wurden mehrere explodirende Feuerwerkskörper abgebrannt. Dabei flog ein Stück dem K. in das Gesicht und beschädigte ihm das linke Auge derartig, daß die Sehkraft vollständig verloren ist.

* **[Versammlungen der polnischen Wähler.] Aus dem Wahlkreise Schwetz schreibt man uns heute:**

Der Oberpräsident von Westpreußen, Herr v. Goßler, hat dem polnischen Wahlcomité für Schwetz-Neuenburg geantwortet, daß der Schwetzer Landrath die Wählerversammlungen wegen Anwendung der polnischen Sprache nicht mehr auflösen lassen werde. Man kann wohl annehmen, daß der Herr Oberpräsident diese Verfügung im Einverständniß mit dem Minister des Innern erlassen hat, von welch' letzterem ja die Verfügung der Beschränkung polnischer Versammlungen ausgegangen war.

Im Strasburger Kreise wurde dieser Tage wieder eine polnische Vereinsversammlung aufgelöst. Als man zur Vorstandswahl schritt, trat ein Gendarm in den Saal und forderte, daß deutsch gesprochen werden sollte. Als diesem Wunsche nicht willfahrt wurde, löste der Beamte die Versammlung auf.

* **Königsberg**, 23. März. **Die Cabinetsordre** vom 20. März bezüglich der **„Kaiser Wilhelm-Heimstätte für Genesende"**, welche am Sonntage dem Oberbürgermeister eingehändigt worden ist, trägt einen sehr bemerkenswerthen eigenhändigen **Zusatz des Kaisers.** Der Wortlaut der Cabinetsordre ist folgender:

Auf den Bericht vom 16. März d. J., dessen Anlagen hierneben zurückfolgen, will Ich der zur Ehrung des Andenkens weiland Seiner Majestät Kaiser Wilhelms des Großen bei Gelegenheit der Hundertjahrfeier, nach dem Beschlusse der städtischen Behörden in Königsberg vom 23. Februar d. J. mit Einhunderttausend Mark zu begründenden „Kaiser Wilhelm-Stiftung" zur Errichtung einer Heimstätte für Genesende hierdurch Meine Genehmigung ertheilen und derselben auf Grund der Stiftungsurkunde vom 5. März d. J. die Rechte einer juristischen Person verleihen. Gleichzeitig will Ich gestatten, daß die aus den Mitteln der Stiftung später zu errichtende Heimstätte den Namen „Kaiser Wilhelm-Heimstätte für Genesende" führen darf. **(Den Städtischen Behörden in Königsberg ist Meine Anerkennung und Mein Dank für ihren patriotischen Beschluß auszusprechen.)**

Berlin, den 20. März 1897.

gez. Wilhelm R.
ggez. Bosse. Schönstedt. Freiherr v. d. Recke.

Die in Parenthese und fett gedruckten letzten Worte sind, wie die „Königsb. Allg. Ztg." hervorhebt, aus eigenster Initiative des Kaisers entsprungen und, wie in der Cabinetsordre ausdrücklich vermerkt ist, von dem Monarchen mit eigener Hand dem Texte zugesetzt worden.

Königsberg, 23. März. Ueber die **rohe Vergewaltigung eines ehemaligen Königsbergers** in San Francisco (La Plata) berichtet die in Buenos-Ayres erscheinende deutsche „La Plata-Zeitung": Der aus Königsberg i. Pr. gebürtige Schmied Ernst Prunz wurde am 12. Januar in San Francisco verhaftet, aus keinem anderen Grunde, als weil er krank, und zwar geisteskrank war. Statt nun den Kranken ärztlicher Pflege anzuvertrauen, suchte man ihn nach eigenem Recept zu heilen, indem man ihn so spärlich mit Trank und Speise versorgte, daß er der Gefahr des langsamen Verhungerns ausgesetzt war, indem man ihn körperlich mißhandelte und ihn der schrecklichsten, kaum glaublichen Verwahrlosung überließ. Prunz wurde, wie durch die Aussage von Augenzeugen festgestellt ist, mehrfach unbarmherzig geprügelt, und zur Nahrung dienten ihm der Hauptsache nach die Knochen, die ihm die Polizeisoldaten von Zeit zu Zeit in die Zelle warfen, damit er die Fleischreste abnage und das Mark aussauge. Damit nicht genug, mußte der arme Kranke in seinem Jammerzustande seinen Peinigern noch zur Unterhaltung dienen;

man zwang ihn, in Gegenwart des Polizeicommissars, des Friedensrichters, der Polizisten und einiger gerade in Haft befindlicher Dirnen, gänzlich entblößt auf dem Hofe anzutreten. Zweifellos hätten die Leiden des solchen Qualen ausgesetzten Prunz nur mit seinem Tode ein Ende gefunden, ein Ende, das schwerlich hätte lange auf sich warten lassen, wenn nicht die Intervention eines Landsmannes, des Gewährsmannes der „La-Plata-Zeitung", dazwischen getreten wäre. Als dieser am 30. Januar Ernst Prunz im Polizeigefängniß aufsuchte, erhielt er, nachdem er vom Fenster der Zelle selbst mit dem Kranken gesprochen, von dem Polizeisecretär die Versicherung, daß Prunz gut beköstigt werde und auch die von ihm verlangte Milch nach Wunsch erhalte. Damit gab sich unser Gewährsmann, da an der Wahrheit dieser Erklärungen zu zweifeln, kein Grund vorlag, zunächst zufrieden, beeilte sich aber, den deutschen Viceconsul in Cordoba von dem Zustande Prunz' in Kenntniß zu setzen, ein Schritt, der, wie hier gleich bemerkt werden mag, dazu führte, die Befreiung des Unglücklichen und seine Ueberführung nach Buenos-Ayres in die Wege zu leiten. Wie wenig aber die Versicherung des Polizeisecretärs der Wahrheit entsprochen, erfuhr zu seinem Schrecken unser Landsmann, als er am 10. Februar, an dem die Gefangenschaft Prunz' ein Ende nehmen sollte, sich zum zweiten Mal auf der Polizei einfand. Als er, an's Fenster der Zelle tretend, Prunz" anrief, antwortete dieser zwar, war aber vor Schwäche nicht im Stande, sich vom Boden zu erheben. Ein schrecklicher Anblick bot sich dem menschenfreundlichen Helfer beim Eintritt in die Zelle. Gänzlich entblößt, lag der zum Skelett abgemagerte Prunz auf dem nackten Steinfußboden, umschwärmt von Fliegen und bedeckt mit Wunden. Das erste, was unser Gewährsmann that, um dem Kranken in dieser entsetzlichen Lage Erleichterung zu schaffen, war, daß er durch Petroleum die Würmer tödtete und dem halb Verschmachteten zu trinken verschaffte. Dem, wie es scheint, von unstillbarem Durste geplagten Unglücklichen mußte, nachdem ihm ein Liter Flüssigkeit verabreicht war, die Petroleumflasche, die er gleichfalls leeren wollte, mit Gewalt entrissen werden. Dem Retter des armen Prunz aber ertheilte man, als er fragte, mit welchem Rechte die Polizei von San Francisco diesen gefangen halte, die Antwort: „Er hat nichts verbrochen, aber der Mann ist verrückt und es wäre eine Wohlthat für ihn, wenn er todtgeschossen würde. Jetzt ist er zahm, weil wir ihn auf schmale Kost gesetzt haben." Nachdem Prunz aus der Hölle des Polizeigefängnisses erlöst war, brachte man ihn im Hause eines Deutschen unter, wo, soweit es bei seinem Zustande in Privatpflege überhaupt möglich war, in bester Weise für ihn gesorgt wurde.

Vermischtes.

Eine Posener Episode aus Kaiser Wilhelms Jugendjahren.

Bekannt ist die Thatsache, daß Kaiser Wilhelms I. erste Liebe der Prinzessin Elise Radziwill gehörte. Anläßlich der Centenarfeier bringt der „Goniec Wielkopolski" eine bisher unbekannte interessante Episode aus dem Tagebuche einer polnischen Magnatin (Frau v. Mankowska), die als Kind und auch später mit der jüngeren Schwester der Prinzessin Elise befreundet war. „Prinz Wilhelm" — so erzählt die Dame — „kam öfters nach Posen und zwar incognito, ohne daß man in Berlin das Ziel seiner Reise erfahren hätte. Im Hause des Statthalters Radziwill herrschte dann allgemeine Freude, die ich mitempfand, ohne ihren Grund zu verstehen. Eines Tages, als ich mit Prinzessin Wanda spielte, deren Zimmer zwischen dem der Fürstin Luise und dem der Prinzessin Elise lag, hörten wir die Fürstin freudig jemand bewillkommnen. Neugierig, wie Kinder sind, blickten wir nach der Thür und sahen den jungen schönen Offizier, der ehrerbietig seiner Tante die Hände küßte. Darauf wandte er sich schnell um, eilte, ohne uns zu bemerken, durch unser Zimmer, denn soeben hatte er sein Ideal erblickt. In seiner freudigen Erregung vergaß der Prinz, daß nach dem Zimmer der von ihm angebeteten, engelschönen Elise einige Stufen hinabführten. In Folge dessen stürzte er plötzlich mit voller Wucht zur Erde. Bei dem überaus heftigen Fall verletzte sich der Prinz schwer und lag blutüberströmt wie leblos am Boden. Schreck und Verzweiflung ergriff die ganze fürstliche Familie. Wir beiden Kinder alarmirten das ganze Palais. Allgemein war das Entsetzen des Hofstaates, als in dem Verwundeten, den man sofort auf das Chaiselongue gebettet, der Prinz Wilhelm erkannt wurde. Die herbeigerufenen Aerzte erklärten den Zustand für gefährlich. Man befürchtete Gehirnentzündung oder -Erschütterung, denn erst nach dem Aderlasse erlangte der Prinz die Besinnung zurück. Es war keine andere Möglichkeit vorhanden — man mußte das Geheimniß enthüllen und eine Estafette nach Berlin senden, welche dort große Bestürzung und vielen Kummer bereitete! So viel ich weiß, lag der Prinz sehr lange krank.

Der Berliner Volkswitz hat sich selbstverständlich das bewegte Leben und Treiben auf den Straßen während der **Hundertjahrfeier** nicht entgehen lassen. Wo das Gedränge am größten, da war auch ein befreiender Witz am nächsten. Da wandten sich mehrere Schaulustige, die in einer Seitengasse von der Aussperrung ereilt, weder vor- noch rückwärts konnten, an die Schutzleute mit dem Ersuchen, ihnen doch „die Flucht in die Oeffentlichkeit" zu gestatten. Andere fragten, von einem ähnlichen Mißgeschick betroffen, gehorsamst an, „ob hier die Blockade von Kreta geprobt werde". Im Hinblick auf einen guirlandengeschmückten Pferdebahnwagen meinte ein Mann, „es sei schön, daß die bekannte Rücksichtslosigkeit der Pferdebahn wenigstens in diesen Tagen nicht unverblümt hervortrete". Ein dicker Herr, der sich reichlich mit Mundvorrath versehen hatte und auch nicht unterließ, von Zeit zu Zeit einen gehörigen Zug aus einer Weinflasche zu thun, bemerkte, „er sei gegen das Drängeln, so schluckzessive komme man am besten vorwärts". Manch einem, dessen schwankender Gang seinen Zustand verrieth, wurde der Rath gegeben, wenn er privatim illuminirt habe, auf die Besichtigung der öffentlichen Illumination zu verzichten. Im Erker einer Wohnung in der Charlottenstraße hatte, während der Hausherr die Illuminationskerzen ansteckte, eine Gardine Feuer gefangen, das aber sofort erstickt wurde. Um dem Rauch Abzug zu gewähren, ward das Fenster geöffnet, und die untenstehende Menge konnte mitanhören, wie die gestrenge Gattin ihrem unvorsichtigen Herrn Gemahl recht derb den Text las. „Nette Centenar-Gardinenpredigt", rief ein halbwüchsiger Bengel zum Fenster hinauf und verscheuchte damit die Streitenden. Einem etwas knauserigen jungen Mann, der seiner hübschen Begleiterin, trotz ihrer mehrmaligen Bitte, keine „Kaiserblume" kaufen wollte, schallte die Bemerkung entgegen: „Der macht's wie der Reichstag, hat so 'ne schöne Flotte und will ihr nicht 'n paar Kreuzer bewilligen."

An einem unscheinbaren Kellerfenster in der Kesselstraße in Berlin, das mit Guirlanden und Kränzen geschmückt war, war folgender Spruch zu lesen:

„In diesen frohen Jubeltagen
Soll Kaiser Friedrich auch was haben.
Er war ein Held!
Drum möge man die Kinder lehren,
Neben dem Vater auch den Sohn zu ehren!"

* **[Eine Hundertjährige.]** Genau auf den Tag, da Kaiser Wilhelm I. das Licht der Welt erblickte, wurde auch Frau Marie Harms in Neumünster geboren, aber als hochbetagte Greisin schaut sie noch die Sonne und erfreut sich vollkommenster körperlicher und geistiger Rüstigkeit.

Standesamt vom 24. März.

Geburten: Schriftsetzer Emil Radtke, T. — Kahneigner Andreas Strzelecki, T. — Secretär der Invaliden- und Altersversicherungs-Anstalt Westpreußen Charles Heintz, T. — Seefahrer Gustav Bergmann, T. — Mühlenmeister Johannes Findorff, T. — Arbeiter Theodor Scherwatzki, S. — Arbeiter August Müller, S. — Schneidergeselle Bernard Schipper, S. — Schiffseigner Franz Flint, S. — Arbeiter Franz Dietrich, T. — Schuhmacher Albert Etmanski, S. — Arbeiter Otto Wittke, S. — Kutscher Karl Bladowski, T. — Bäckermeister Wilhelm Pichler, T. — Arbeiter Otto Wunderlich, T. — Unehelich: 3 S., 1 T.

Aufgebote: Friseur William Regenbanz und Friederike Ruppenthal, beide hier. — Kaufmann Eduard Reimann und Emilie Kahnau, beide hier. — Kaufmann Otto v. Santen in Zoppot und Elisabeth Kuhl hier. — Tischlergeselle Emil Schuth und Martha Kostuch, beide hier. — Maurergeselle Max Malz und Margarethe Siebert, geb. Hochfeldt, beide hier.

Heirathen: Praktischer Arzt Hermann Hirschfeld-Banzkow nnd Zerline Eisenstädt hier. — Tapezier Julius Bruno Göpel und Maria Mathilde Henriette Zinsilowski, geb. Bock. — Malergehilfe Johann Theodor Wilhelm und Lisette Ecrut. — Tischlergeselle Paul Gustav Kloß und Helene Meta Krause. — Schneidergeselle Emil Albert Gustav Kowalke und Marianna Sliwinska. — Seefahrer Gustav Hermann Michaelis und Emma Charlotte Much. — Seefahrer Franz August Dein und Franziska Josepha Lietzau. — Arbeiter Karl August Gottlieb Schulz und Bertha Henriette Kork. — Sämmtlich hier.

Todesfälle: T. d. königl. Eisenb.-Betriebs-Secretärs Alexander v. Kaminski, 2 J. 2 M. — T. d. Arbeiters Michael Kosakowski, 3 M. — T. d. Maurerpoliers Albert Dietrich, 15 J. 6 M. — S. d. Klempnermeisters Otto Janzohn, 7 M. — Wittwe Bertha Sziesze, geb. Fligge, 66 J. — S. d. Schneidergef. Friedr. Bruderek, 16 T. — Unehel.: 1 T.

Danziger Börse vom 24. März.

Weizen in ruhiger Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen weiß 761 und 764 Gr. 158 M, 788 Gr. 162 M, für polnischen zum Transit fein hochbunt glasig 750 Gr. 125 M, für russischen zum Transit Ghirka mit Kubanka 720, 730, 734, 740 und 747 Gr. 114 M, Kubanka 750 Gr. 106 M per Tonne. Ferner ist gehandelt inländischer bunter 755 Gr. Weizen Lieferung April-Mai 160 M zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 744 Gr. 108 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ohne Handel. — **Hafer** inländ. 115, 120 M per Tonne bez. — **Wicken** poln. zum Transit 100 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** weiß 28, 31, 32, 44 M, gestern 25 M, roth 32 M per 50 Kilogr. bez.

Spiritus unverändert. Contingentirter loco 57,70 M bez., nicht contingentirter loco 38,00 M bez., per März-Mai 38,20 M bezahlt.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 24. März. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 385 Stück. Vom Rinderauftrieb blieben ca. 100 Stück unverkauft. Bezahlt wurde für: 1. Qual. — M, 2. Qual. — M, 3. Qual. 40—45 M, 4. Qual. 33—38 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 8048 Stück. Der Handel verlief ruhig, der Markt wird nicht geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 49 M, ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 47—48 M, 3. Qual. 44—46 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1944 Stück. Der Handel gestaltete sich ruhig. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 55—59 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 48—52 Pf., 3. Qual. 40—45 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 1354 Stück Am Hammelmarkt fanden etwa 1000 Stück Käufer Bezahlt wurde für: 1. Qual. 46—48 Pf., Lämmer bis 50 Pf., 2. Qual. 43 bis 44 Pf. per Pfund lebend Gewicht.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 23. März. Wind: S.

Angekommen: Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck, Güter.

Gesegelt: Emily Richert (SD.), Gerowski, Newcastle, Getreide.

24. März. Wind: SW.

Angekommen: Carlshamn (SD.), Fernström, Carlskrona, Steine.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig

Allgemeine gewerbliche Mädchenfortbildungsschule.

Der Unterricht für das diesjährige Sommerhalbjahr beginnt **Donnerstag, den 1. April 1897, Nachmittags 2 Uhr,** in der Dr. Scherlerschen höheren Mädchenschule, Poggenpfuhl 16, und erstreckt sich auf: 1. Deutsch (Briefstil), 2. kaufmännisches Rechnen, 3. Buchführung, 4. Kalligraphie, **sowie Uebungen auf der Schreibmaschine,** 5. Körperzeichnen und Ornamentiren, 6. Naturkunde, 7. Handelsgeographie und 8. Stenographie.

Auf besonderen Wunsch wird auch noch Unterricht in der französischen und englischen Sprache ertheilt.

Die Leiterin der Schule, Frl. **Helene Farr,** Heil. Geistgasse Nr. 53, II, ist zur Aufnahme von Schülerinnen am 29., 30. und 31. März, in den Stunden von 3—5 Uhr Nachmittags, in ihrer Wohnung bereit. Das letzte Schulzeugniß ist vorzulegen. (6321

Das Curatorium.

Ebert'sche höhere Mädchenschule,

Heilige Geistgasse 103.

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag, den 1. April,** Vorm. 8 Uhr. Zur Anmeldung neuer Schülerinnen sind wir von Montag, den 29. März bis Donnerstag, den 1. April, im Schulhause Heil. Geistgasse 103, täglich von 10—1 Uhr bereit. (6030

Zur Aufnahme in die 9. Klasse sind keine Vorkenntnisse erforderlich.

Das Curatorium.

C. Blech. Hevelke. Marie Lehnert. Mannhardt.

Mädchen-Mittelschule,

Heil. Geistgasse 54/55.

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag, den 1. April.** Zur Annahme neuer Schüterinnen bin ich täglich von 9—12 Uhr Vormittags im Schullocale bereit. In die 7. Klasse werden die Schülerinnen ohne Vorkenntnisse aufgenommen. (6315

A. Wendt, Vorsteherin.

Kindergärtnerinnen-Bildungsanstalt

Schilfgasse Nr. 5.

Der neue Cursus beginnt den **1. April.** Zur Annahme von jungen Mädchen sind wir täglich bereit. (6307

Marie Utke. Magda Lippky.

Staatlich concessionirte Vorbereitung zum Einjährigen-Examen.

Hinz, Gymnasiallehrer,

Bischofsgasse Nr. 10.

Sprechstunde nur 4—5 Nachmittags.

Privat-Vorbereitungsanstalt

für die Aufnahmeprüfung als

Postgehilfe.

Staatlich concessionirt.

Danzig, Kassubischer Markt Nr. 3.

8 Lehrkräfte. Telegraphenunterricht. Gute Pension. Stete Aufsicht. Beste Erfolge. (5980

Neuer Cursus 1. April. **E. Husen.**

Für Lungenkranke Dr. Brehmers Heilanstalt

Goerbersdorf i. Schles.

Aerztlicher Director **Prof. Dr. Kobert,** vormals in Dorpat Vorzügliche Heilerfolge bei sehr mäßigen Kosten.

Genaue Auskunft kostenfrei durch (1840

Die Verwaltung.

5500 mit 90% garantirte Gewinne.

Vierte

Berliner Pferde-Lotterie

Ziehung am 13. und 14. April 1897.

Hauptgewinne im Werthe von

30 000, 25 000, 15 000, 12 000, 10 000, 8000, 7000 etc.

Loose à 1 Mk. — 11 Loose für 10 Mk. — Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder Nachnahme

Carl Heintze, Berlin W. Unter den Linden 3.

5500 mit 90% garantirte Gewinne.

Burk's Pepsin-Wein.



(Pepsin-Essenz, Verdauungsflüssigkeit.)

Prämiiert: Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porte Alegre 1881, Wien 1883, Leipzig 1892.

In Flaschen à ca. 100 gr M. 1.— à 250 gr M. 2.—, à 700 gr M. 4.50. — Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch.

Ein wohlschmeckendes, mit griechischem Wein bereitetes, diätetisches Mittel, dienlich bei **schwachem** oder **verdorbenem Magen, Sodbrennen, Magenverschleimung,** bei den Folgen des übermässigen Genusses v. Bier u. Wein etc.

Man verlange ausdrücklich: **„Burk's Pepsin-Wein"** und beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung.

Zu haben in den Apotheken. Engros-Lager bei den Herren Dr. Schuster & Kaehler in Danzig.

Tapeten.

Verlangen Sie gratis und franco ein (3435

kleines Musterbuch.

Trotz billigster Preise außerdem noch Rabatt.

Oertel & Krüger, Berlin SO.

Seit 25 Jahren Köpnickerstrasse 60/61



1/2 Schachtel 1 M 10 ₰.

Eindeckung von

Schindeldächern

aus reinem ostpr. Kernholz zu bedeutend billigeren Preisen als meine Concurrenz. Zahl. nach Uebereinkft. Lieferung der Schindeln z. nächsten Bahnstation. Gefl. Aufträge erbitt. **S. Reif,** Schindelfabrikant, Danzig, Breitgasse 74.

Heirath. Junge reiche Dam. w. Heirath. Adr.: Journal, lagernd Charlottenburg.

Schmiedegasse 16, am Holzm., 2f. möbl. Zimmer z. verm. Näh. 3 Tr.

Institut Rudow

Berlin W., Leipzigerstr. 12, besorgt f. alle Plätze exact u. discret **Auskünfte und Ermittelungen jeder Art, Beobachtungen** rc. sowie alle sonst. **Vertrauensangelegenheiten. Prospecte kostenfrei.**

Mittagstisch

reell und billig zu 30 u. 40 ₰, Abendbrod zu 20—25 u. 30 ₰ (für Militär billiger).

J. Paczoski,

Poggenpfuhl Nr. 92,

Vorstädt. Graben Ecke.

Ein Kinderwagen

ist zu verkaufen

Langfuhr, Heiligenbrunnerweg Nr. 6.

Nach Rußland wird für eine kleinere Bierbrauerei ein durchaus tüchtiger, gut empfohlener

Bierbrauer

gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 6326 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein Lehrling gegen Remuneration wird zum 1. April für das Comtoir eines Waaren-Engros-Geschäfts gesucht. Off. unt. 6327 an die Exped. d. Zeitung.

Freitag, 26. März,

Abends 8 Uhr:

Oeffentlicher Vortrag, Langfuhr,

Hauptstraße Nr. 37, part.,

Eintritt frei für Jedermann.

Thema:

Matth. 24,44: „Seid bereit! Des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meinet!"

Sind wir denn bereit, wenn dieses große und selige Ereigniß plötzlich doch einmal kommen wird? Und wie werden wir bereit?

Alte Makartbouquets werden billig gereinigt und wieder wie neu hergest. Mottlauergasse 5, II.

Für mein Colonialw.-Geschäft suche p. sofort evtl. 1. April einen **tüchtigen Commis.** Off. u. 6329 an d. Exp. d. Ztg.

Langjähr. Reisender

aus der Baubranche, verheirathet, sucht in Danzig Stellung, auch für Comtoir. Suchender reflectirt auch auf nachweislich gute Vertretungen bei festem Gehalt. Offerten unter 6368 an die Expedition dies. Zeitg. erb.

Wer schnell u. billigst Stellung will, verlange pr. Postk. d. „Deutsche Vakanzen-Post" in Eßlingen

Für ein großes Destillations-Geschäft wird ein erfahrener

Destillateur

gesucht. Herren, die in größeren Geschäften bereits selbstständig thätig gewesen sind und Erfahrung besitzen, bietet sich Gelegenheit, eine gute, dauernde Stellung zu erlangen. Meldungen sub J. L. 8300 an **Rudolf Mosse,** Berlin SW., mit Angabe der bisherigen Thätigkeit erbeten.

2 kräftige, nicht zu junge Mädchen

die bereits in Stellung gew. sind, werden eine als **Stütze** und eine als **Wirthin** zum 1. April gesucht. Meldungen mit Zeugnißabschr. im Bureau „Frauenwohl", Gr. Gerbergasse 6 v. 10—1 Uhr erb.

Suche: Anständ. junge Mädch. zur unentgeltlich. Erlernung d. fein. Küche f. gr. Hot. in Danzig, auch f. Pens. in Zopp. u. ander. Badeorten, sow. Hotelstubenmädch., Köchin., Mädch. f. Alles, Haus-, Maschinen- und Waschmädchen. (6384

P. Usswaldt, 1. Damm 15.

Gewandter Reisender

für die Ostprovinzen sucht ein technisches Geschäft hier am Platze gegen Gehalt und hohe Provision. Offerten unter Nr. 6346 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Junger Mann, welch. Comtoir erlernt hat, sucht St. als Volontair im hiesigen Destillationsgeschäft. Adressen unter 6360 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Donnerstag, den 25. März 1897.

Außer Abonnement. P. P. E.

Benefiz für Johanna Richter.

Der Maskenball.

Große Oper in 5 Acten von **G. M. Piave.** Musik von **Giuseppe Verdi.**

Regie: **Josef Miller.** Dirigent: **Heinrich Riehaupt.**

Personen:

Richard, Graf von Marwich, Gouverneur von Boston	Carl Szirowatka.
Renato, sein Secretair	George Beeg.
Amalia Renatos Gattin	Charl. Cronegg.
Ulrica, eine Wahrsagerin	Hanna Rothe.
Oscar, Page	Johanna Richter.
Silvan, ein Matrose	Josef Miller.
Samuel } Verschworene	Emil Davidsohn.
Tom } Verschworene	Hans Rogorsch.
Ein Richter	Richard Elsner.
Ein Diener	Heinrich Scholz.

Deputirte, Offiziere, Matrosen, Schiffer, Wachen, Männer, Frauen und Kinder aus dem Volke, Edelleute, Verschworene, Diener, Masken und Tänzer.

Ort der Handlung: Boston und dessen Umgegend.
Zeit: Ende des 17. Jahrhunderts.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Freitag. 125. Abonnements-Vorstellung. P. P. A. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. Bei ermäßigten Preisen. Zum letzten Male. **König Heinrich.**

Sonnabend. Außer Abonnement. P. P. B. Benefiz für **Richard Elsner. Die Fledermaus.**

Sonntag, Nachmittags 3½ Uhr. Fremden-Vorstellung. Bei ermäßigten Preisen. Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen. **Der Verschwender.**

Sonntag, Abends 7½ Uhr. Außer Abonnement. P. P. E. **Drei Paar Schuhe.**

Gebildete Dame mittler. Alters sucht Engagement als

Reisebegleiterin

oder **Gesellschafterin.** Gehaltsansprüche gering. Offert. unter 6367 an d. Exped. d. Ztg. erbet.

Suche zum 1. April cr. einen

Lehrling.

Apotheker Borchardt, Berent. (6350

Ein flotter Verkäufer,

der polnischen Sprache mächtig, wird zum 1. resp. 15. April cr. gesucht. Meldungen mit Photogr. und Angabe der Gehaltsanspr. bei nicht freier Station erbeten an Mode-Bazar von **Heinrich Friedländer, Marienwerder** Westpr. (6349

Erstes Gesinde-Vermiethungs-Comtoir von **P. Ußwaldt,** 1. Damm 15, part.

Empfehle einen tüchtig. Hausdiener, sowie ein. herrsch. Kutsch. m. g. Zeugn., selb. i. a. Offiziersb. g.

Ein Schreiber

mit schöner Handschrift findet zum 1. April cr. dauernde Stellung im Bureau der elektrischen Bahn. Selbstgeschriebene Bewerbungen sind unter Beifügung eines Lebenslaufes und Angabe des Gehaltsanspruches an das Hauptbureau in Langfuhr zu richten.

Einen Laufburschen

fürs Comtoir suchen (6389

Silberstein & Tuchhändler, Hundegasse 42.

Für ein Colonialwaaren-Engros-Geschäft wird

ein Lehrling

mit dem Einjährig-Freiwilligen-Zeugniß oder guter Schulbildung gegen monatliche Remuneration per 1. April gesucht.

Adressen unter Nr. 6330 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Für das Comtoir unserer Maschinenfabrik suchen

einen Lehrling

mit guter Schulbildung gegen monatliche Remuneration

Hodam & Ressler, Hopfengasse 81/82. (6369

Frdl. gut möbl. Vorderz. an einen anst. Herrn oder Dame preisw. zu verm. **Fleischerg. 17.**

Größ. Kellerräume, hell u. trock., ged. u. heizb., m. Unterk., v. April z. v. Holzm. 5. N. Schmiedeg. 10, I.

Oliva,

Zoppoter Chaussee Nr. 3, gegenüber Deinerts Hotel, ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Veranda, Keller, Garteneintritt, zum 1. April für 270 M p. a. zu vermiethen.

Näheres daselbst hochparterre, bei Frau Schumacher. 9250

Große

Geschäftsräume,

romantisch, im Centrum der Stadt parterre belegen, zu jedem Geschäft geeignet **(Restauration, Wiener Café)** nebst großer Belle-Etage sind **sofort miethsfrei** eventl. wird das ganze Haus verkauft. (5135

S. Kutnewski, Stolp i. Pomm.